

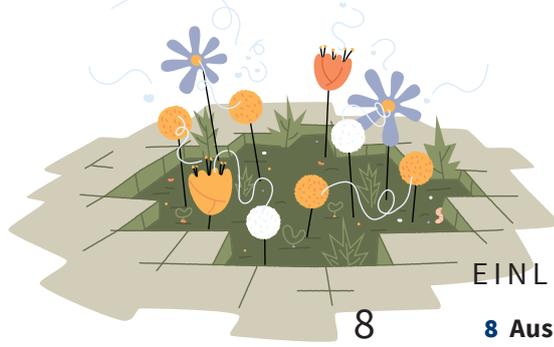


Herbst 2025

NATURSCHUTZ *heute*

Themenheft
**Zukunft
2050**





**Liebe Mitglieder,
liebe Freund*innen des NABU,**

eigentlich sollte diese Ausgabe des NABU-Magazins ein Themenheft zur für den 28. September vorgesehenen Bundestagswahl werden. Doch es kam anders. Der Ampel-Koalition ging die Luft aus, es gab frühzeitige Neuwahlen und inzwischen ist das Kabinett Merz schon wieder mehr als hundert Tage im Amt.

Für Natur und Umwelt, das kann man so deutlich sagen, waren es keine guten hundert Tage. Der Erhalt und die Wiederherstellung unserer natürlichen Lebensgrundlagen müssten zentraler Bestandteil des Investitionsverständnisses der Bundesregierung sein. Stattdessen wird der vermeintliche Bürokratieabbau unter Schwarz-Rot zum Abbau von Umweltstandards. Man nimmt Tempo auf, aber heraus kommt ein beschleunigtes „Weiter so“, legt im Klimaschutz teils sogar den Rückwärtsgang ein.

Die Herausforderungen sind groß, von der Klima- und Artenkrise bis zum Frieden in Europa und in der Welt. Es gilt aber nicht nur Probleme zu bewältigen und das Ärgste zu verhindern. Wir wollen für unsere Kinder und uns ein besseres Leben, eine intaktere Natur und Umwelt. Deshalb schauen wir in diesem Heft nicht wie die Politik auf die nächsten vier Jahre, sondern gleich 25 Jahre voraus.

Wie soll Deutschland im Jahr 2050 aussehen, was können wir bis dahin erreichen und was muss dafür getan werden? Wahrscheinlich werden wir nicht den Mars besiedeln, aber eine pünktliche Bahn mit eng getaktetem Fahrplan wäre auch ein lohnendes Ziel. Utopisch scheint momentan beides. Für viele andere Entwicklungen sind Grundlagen bereits gelegt, wir stellen deshalb Modellprojekte von Artenschutz und Renaturierung bis zum ressourcenschonenden Bauen und Wohnen vor.

Auch in raueren Zeiten ist es wichtig, sich nicht lähmen zu lassen. Der NABU packt weiter an. Sie sind herzlich eingeladen, mitzumachen. Wenn wir mit gutem Beispiel vorangehen, werden viele Andere folgen.



Ihr Jörg-Andreas Krüger
NABU-Präsident

NABU/Hoffotografen

EINLEITUNG

8

8 Aus der Vergangenheit lernen

Was seit dem Jahr 2000 erreicht wurde

10 NABUtopia: So könnte es werden

Eine kurze Rundreise ins Jahr 2050

NATUR 2050

12 Gut vernetzt und klug genutzt

Unsere künftigen Landschaften

14 Auf die Sprünge helfen

So kann die Luchs-Rückkehr gelingen

17 Wahl zum Vogel des Jahres

Wie zukunftsfähig sind die Kandidaten?

18 Auf die Havel folgt der Rhein

Flussrenaturierung mit langem Atem

22 Die Rückkehr der Torfmoose

Besuch im Ahlen-Falkenberger Moor



14



32



34



44

UMWELT 2050

28 Dekarbonisierung und Energiewende

Ökonomin Claudia Kemfert im Interview

32 Autonom fahren, alles im Takt

Wie wir künftig unterwegs sind

34 Wachsen im Bestand

Wie wir künftig bauen und wohnen

GESELLSCHAFT 2050

38 Grüne Gewinne

Ansätze zum Umbau der Wirtschaft

42 Hier ist Einmischen erwünscht

Beteiligungsmöglichkeiten vor Ort

44 Zusammen etwas bewegen

Neue Erwartungen an das Ehrenamt

ANLEITUNG

46 Wie Veränderung gelingen kann

Interview mit Autor Stefan Klein

48 Nun macht doch endlich!

Was die Bundesregierung tun muss

RUBRIKEN

4 Briefkasten

6 NABU-Welt

26 Kleinanzeigenbörse

50 Ausblick

Der kurze Draht zum NABU



Postanschrift: NABU, 10108 Berlin; **Hausanschrift:** Charitéstraße 3, 10117 Berlin. **Mitgliederservice:** Tel. 030-28 49 84-40 00, Service@NABU.de; **Spenden:** Hana Clark, Tel. 030-28 49 84-15 60, Spenden@NABU.de; **Patenschaften:** Marit Bilanzija-Kenning, Tel. 030-28 49 84-15 74, Paten@NABU.de; **NABU-Naturtelefon** (Mo – Fr 9 – 16 Uhr): Tel. 030-28 49 84-60 00. **Spendenkonto** bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln, IBAN: DE83 3702 0500 0000 1001 00, BIC: BFSWDE33XXX.

▼
Hier könnte Ihr Leser*innenbrief stehen. Anschrift der Redaktion: Naturschutz heute, 10108 Berlin, Naturschutz.heute@NABU.de. Bitte vergessen Sie nicht, auch bei E-Mails Ihre Nachricht mit Namen und Anschrift zu versehen.

Haltung bewahren oder versagen

Betr. Mit dem Fernglas in Auschwitz (2/25)

„Scientia amabilis“ (zu Deutsch: „liebenswerte Wissenschaft“), so bezeichnete Professor Niethammer die Ornithologie in einer Vorlesung, die ich bei ihm gehört habe. Nicht nur meine eigenen Erfahrungen mit der Vogelbeobachtung bestätigen mir diese Bezeichnung. Was ich noch nicht ahnte: dass er sich der so ansprechend-liebenswerten ornithologischen Forschung auch widmete, als er als Wachmann im NS-Konzentrationslager Auschwitz stationiert war – in einer Ausblendung des menschlichen Leids, das zumindest eine Distanz, ein Nicht-Mitmachen gegenüber der nationalsozialistischen Staatsmacht gefordert hätte.

Das lehrt auch ein Blick auf ein Gegenbeispiel: Walter von Sanden, ein Kenner und Erforscher der Vogelwelt seiner ostpreußischen Heimat. Er wahrte Distanz zur nationalsozialistischen Partei; denn ihm graute vor ihrer hasserfüllten Aggression gegen die jüdischen Mitbürger. Die Beispiele zeigen: Die lebensfreundliche Haltung, aus der heraus man mit Freude das Lebendige erforscht und schützt, kann vor allem im Hinblick auf die Beziehung zu den Mitmenschen radikal in Frage gestellt werden. Dann kann man sich in der dem Leben freundlich zugewandten Haltung bewähren oder darin versagen. Dies jungen im Naturschutz engagierten Menschen bewusst zu machen, halte ich für sehr wichtig und verdienstvoll.

Gerhard Schirmers,
40627 Düsseldorf

Besser spät als niemals! In meiner Jugend war Herr Niethammer ein „Leuchtturm der Ornithologie“. Nun erkennt man die zwei Seiten einer Medaille: vorne Vogelfreund – hinten Menschenfeind. Vielen Dank für diesen Artikel.

Harald Vieth
20146 Hamburg



Ch. Köhler

Nützlicher Umschlag

Betr. Titelbilder zum Basteln

Hier mal ein Leserbrief der etwas anderen Art. Und zwar möchte ich darauf aufmerksam machen, dass man die meist sehr schönen Titelbilder der NABU-Zeitschrift gut zum Verschönern von Geschenken oder dergleichen verwenden kann. Beispielsweise als Deko-Manschette für eine Flasche (siehe Foto). Wie ich finde, ist dies eine individuelle und nachhaltige Verpackung beziehungsweise Dekoration von Geschenken.

Christiane Köhler, 68753 Waghäusel

Jungvogel, kein Weibchen

Betr. Foto Hausrotschwanz (2/25)

Beim Aufruf zum Fotowettbewerb („Hausrotschwanz im Fokus“) ist ein Rotschwanzbild mit „Hausrotschwanzweibchen“ betitelt. Abgebildet ist aber ein Vogel im Jugendkleid, bei dem Männchen und Weibchen nicht zu unterscheiden sind.

Dr. Bernd Nicolai, 38820 Halberstadt

Anmerkung der Redaktion: Wir haben die Daten in der Medienbibliothek ändern lassen, da der Hinweis korrekt ist.



Gewinnspiel

Preisausschreiben

Mit dem NABU gewinnen!

Im letzten Heft hatten wir gefragt: Aus wie vielen Wölfen besteht ein Wolfsrudel? Die Lösung ist: aus mindestens drei, nämlich einem Elternpaar und einem Jungen. Gewonnen haben drei Bücher „Das stille Sterben der Natur. Wie wir die Artenvielfalt und uns selbst retten“ von Matthias Glaubrecht aus dem Bertelsmann Verlag: Bärbel Althoff, 34537 Bad Wildungen, Karl Hermann, 37639 Bevern, und Albert Seulen, 52146 Würselen. Fünf Bücher „Die Zukunft unseres Wassers“ von Carolin Stüdemann aus dem Ludwig Verlag gewonnen haben: Carsten Böner, 26441 Jever, Marie Harnack, 19294 Malliß, Johann Schottler, 26121 Oldenburg, Magdalene Strehler, 71404 Korb, und Britta Wöhlert, 28777 Bremen.

Für unser aktuelles Preisausschreiben möchten wir wissen: In welchem Jahr ist die NABU-Havelrenaturierung gestartet? Zu gewinnen gibt es zehn Bücher „Im Reich der Bären. Die gelassenen Gebiete des Waldes“ von Moritz Klose aus dem Droemer Verlag sowie drei Bücher „Zukunftsbilder 2045. Eine Reise in die Welt von morgen“ aus dem oekom Verlag. Schreiben Sie die Lösung bitte auf eine Postkarte an Naturschutz heute, Charitéstraße 3, 10117 Berlin. Einsendeschluss ist der 6. Oktober. ◀

ABSCHIRMBALDACHIN & -UNTERLAGE

Effektivster Schutz

vor strahlenden Handymasten und Elektrosmog



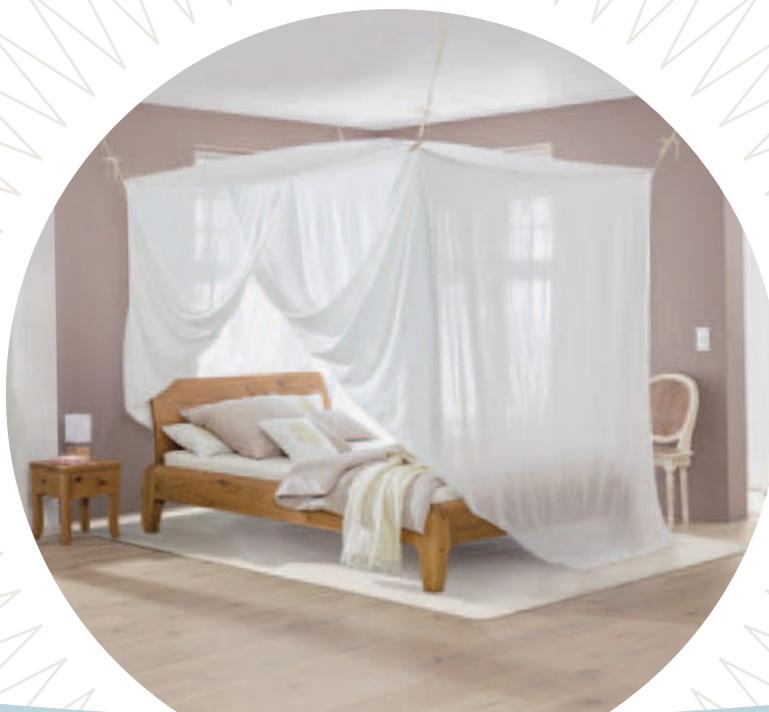
HANDY



HOCHFREQUENTE STRALUNG



SMART HOME



WLAN



SMART TV



BLUETOOTH

• EFFEKTIVSTER SCHUTZ

Blockiert über 99% der hochfrequenten Strahlung und sorgt für ungestörten Schlaf

• 100% NATÜRLICHE MATERIALIEN

Gefertigt aus hochwertigem Baumwoll-Garn und feinem versilberten Kupferdraht (20µ) - frei von Chemikalien und Plastik

• ZERTIFIZIERTE WIRKSAMKEIT

Durch Gutachten bestätigter Strahlenschutz

• PFLEGELEICHT

Müheless waschbar bis 60°C im Schonwaschgang, behält seine Schutzeigenschaften auch nach wiederholtem Waschen



dormiente®
BESSER GRÜN SCHLAFEN



Hier finden Sie das
dormiente Abschirmgewebe:

www.dormiente.com  

EXKLUSIVE DORMIENTE CENTER

04109	LEIPZIG, DORMIENTE CENTER LEIPZIG BY ZEITLOS SCHLAFEN, GOTTSCHEDSTR. 12
07743	JENA, DORMIENTE CENTER JENA BY WOHNART NATUR, BRÜCKENSTR. 1A
10715	BERLIN, DORMIENTE CENTER BERLIN BY TRAUMKONZEPT, BADENSCHER STR. 44
27283	VERDEN, DORMIENTE CENTER VERDEN BY BIBER, BERTHA-BENZ-STR. 4
28844	WEYHE, DORMIENTE CENTER WEYHE BY BELLUNA, BREMER STR. 40
30880	LAATZEN, DORMIENTE CENTER HANNOVER , ULMER STR. 2
35452	HEUCHELHEIM, DORMIENTE CENTER HEUCHELHEIM , AUF DEM LANGEN FURT 14-16
40670	MEERBUSCH-OSTERATH, DORMIENTE CENTER MEERBUSCH , BREITE STR. 23
41460	NEUSS, DORMIENTE CENTER NEUSS BY MASSLOS, MÜHLENSTR. 25
44787	BOCHUM, DORMIENTE CENTER BOCHUM , BONGARDSTR. 30
45721	HALTERN AM SEE, DORMIENTE CENTER HALTERN , AM SÜDWALL 1
50825	KÖLN, DORMIENTE CENTER KÖLN BY RAUM NATURBAUMARKT, WIDDERSDORFER STR. 244 A
53359	RHEINBACH, DORMIENTE CENTER RHEINBACH , AACHENER STR. 30
54292	TRIER, DORMIENTE CENTER TRIER BY SCHLAF WERKSTATT, OHMSTRASSE 2
56218	MÜLHEIM-KÄRLICH, DORMIENTE CENTER BY BETTEN-WALTHER, JUNGENSTR. 18
59423	UNNA, DORMIENTE CENTER UNNA BY RÜCKGRAT, HERTINGERSTR. 21
63785	OBERNBURG, DORMIENTE CENTER BY FISCHERS NEUART, KATHARINENSTR. 1
67098	BAD DÜRKHEIM, DORMIENTE CENTER BY OE.CON, GUTLEUTSTR. 50
67487	MAIKAMMER, DORMIENTE CENTER MAIKAMMER , RAIFFEISENSTR. 3
68161	MANNHEIM, DORMIENTE CENTER MANNHEIM BY BEL MONDO, M2, 8-9
71696	MÖGLINGEN, DORMIENTE CENTER LUDWIGSBURG BY HOLZMANUFAKTUR, DIESELSTR. 23
83703	GMUND, DORMIENTE CENTER TEGERNSEE BY NATURBETTEN GRASMÜLLER, TEGERNSEER STR. 8A
88212	RAVENSBURG, DORMIENTE CENTER RAVENSBURG BY BAUNETZ, MÜHLBRÜCKSTR. 31
CH 6203	SEMPACH STATION, DORMIENTE CENTER SEMPACH BY ÖKOTREND, BAHNHOFSTR. 2

DORMIENTE FACHHÄNDLER

14169	BERLIN, BETTENHAUS SCHMITT ZEHLENDORF , TELTOWER DAMM 28
26131	OLDENBURG, BETTENHAUS UWE HEINTZEN , HAUPTSTR. 109
27404	HEESLINGEN, TISCHLEREI WOLFF , HOHE LUFT 6

28211	BREMEN, BETTENHAUS UWE HEINTZEN , SCHWACHHAUSER HEER STR. 367
30159	HANNOVER, DAS BETT HANNOVER , LEINSTR. 27
37083	GÖTTINGEN, BETTEN HELLER , GEISMAR LANDSTR. 16
38100	BRAUNSCHWEIG, EULA EINRICHTUNGEN , KÜCHENSTR. 10
44135	DORTMUND, BETTEN BORMANN , HAMBURGER STR. 110
45127	ESSEN, BETTEN BORMANN , HACHESTR. 90
46499	HAMMINKELN, KEITEN SCHREINEREI , SACHSENSTR. 41
48151	MÜNSTER, BETTEN BORMANN , WESELER STR. 253
49084	OSNABRÜCK, TRANSFORM.ING , HANNOVERSCHE STR. 46
57462	OLPE, BETTEN.MEYER , FRANZISKANERSTR. 12-14
65375	OESTRICH-WINKEL, WERNER BECKER , HAUPTSTR. 63
66287	QUIERSCHIED, MYO.REGENERATION , FISCHACHERSTR. 100
72108	ROTTENBURG, DAS SCHLAFHAUS , KIEBINGER STR. 34
74321	BIETIGHEIM-BISSINGEN, BETTENHAUS GAILING , PLEIDELSHAIMER STR. 13
75365	CALW-HIRS AU, BETTENHAUS REINWALD , CALWER STR. 14
78315	RADOLFFZELL, WOHNSTUDIO MATTES , SANKT-JOHANNIS-STR. 2-4
79713	BAD SÄCKINGEN, RUHEINSEL M. & C. MÜLLER , RHEINBRÜCKSTRASSE 8
80469	MÜNCHEN, OASIS WOHNKULTUR MÜNCHEN , REICHENBACHSTR. 39
83512	WASSERBURG AM INN, GÜTTER NATURBAUSTOFFE , ROSENHEIMER STR. 18
84558	KIRCHWEIDACH, SCHWARZ HOME COMPANY , HAUPTSTR. 10
85560	EBERSBERG, RAUMWERK BAUMANN , LANGWIED 5
88453	EROLZHEIM, KOHLER NATÜRLICH EINRICHTEN , KEPLERSTR. 26
96050	BAMBERG, ÖKOHAUS BAMBERG , ARMEESTR. 5
CH 2563	IPSACH, INNATURA , HAUPTSTR. 95
CH 4500	SOLOTHURN SO, WOHNATELIER , LEOPOLDSTR. 10
AT 4810	GMUNDEN, BETTEN REINGRUBER , GEORGSTR. 12
AT 7532	LITZELSDORF, WOHN & SCHLAFSTUDIO BIEBER , MÜHLENWEG 5
AT 8230	HARTBERG, MANFRED KOLB WOHNSTUDIO , BAHNHOFSTR. 21
AT 9400	WOLFSBERG, SCHRÖCKER TISCHLEREI , WEISSENBACHSTR. 15
IT 39011	LANA, SCHLAF G' SUND , BOZNERSTR. 21

Buch-
tipps

→ „Der Mensch ist das Wesen, das die Fähigkeit hat, sich die Zukunft so detailliert vorzustellen, dass er sie erschaffen kann“, sagt Florence Gaub, und das ist eine Nachricht voll Hoffnung. Denn selten war die Zukunft mit so vielen und großen Unsicherheiten behaftet wie heute: Krieg, Klima, Inflation... Florence Gaub zeigt mit Beispielen aus Neurowissenschaften, Psychologie, Philosophie und der Geschichte, wie der Mensch die „Zukunft“ imaginiert, konstruiert und real erschafft. Denn das drohen wir momentan zu verlieren: den Glauben daran, unser zukünftiges Leben selbst gestalten zu können.

► *Florence Gaub: Zukunft. Eine Bedienungsanleitung. dtv Verlag. 224 Seiten, 23 Euro. ISBN 978-3-423-28372-4.*



→ Maja Göpel zeigt mit klaren Analysen, sozialwissenschaftlichen Konzepten, inspirierenden Beispielen und einem ermutigenden Blick nach vorn, wie standardisierte Normen, ökonomische Wertungen und ethische Wertvorstellung unser Handeln und unsere Zukunft prägen – und warum es mit einer wirkungsorientierten Politik gelingen kann, typische Lagerkämpfe zu überwinden.

► *Maja Göpel: Werte. Ein Kompass für die Zukunft. Brandstätter Verlag. 224 Seiten, 22 Euro. ISBN 978-3-7106-0831-5.*



Mit-
machen

Nest der
Asiatischen
Hornisse

HORNISSEN-MELDEAKTION

Asiatische Hornisse bleibt im Westen – vorerst

Bei der Hornissen-Meldeaktion von NABU und NABU|naturgucker gingen in den ersten beiden Wochen bereits mehr als 5.000 Beobachtungen ein. Davon betrafen drei Viertel Europäische Hornissen und ein Viertel Asiatische Hornissen.

Die Asiatische Hornisse breitet sich von Frankreich kommend immer weiter aus. Im Norden und Osten Deutschlands ist sie aber noch ausgesprochen selten, aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen gibt es überhaupt noch keine gesicherten Nachweise, aus den Stadtstaaten, Schleswig-Holstein und Bayern nur vereinzelt. Das könnte die Meldeaktion ändern, sie wird noch bis zum Absterben der Hornissenvölker im

Spätherbst fortgeführt. Mit einsetzendem Laubfall lassen sich auch die meist hoch in Baumkronen angebrachten kugeligen Nester der Asiatischen Hornisse leichter entdecken. Diese können genauso wie lebende oder tote Hornissen online gemeldet werden.

Gerade bei der Asiatischen Hornisse gibt es viele Fehlbestimmungen. Um auf Nummer sicher zu gehen, sollten möglichst Fotos mit hochgeladen werden, sie müssen nicht perfekt sein. Bisher ist nur jede vierte Meldung mit einem Foto versehen, sodass viele Funde nicht beurteilt werden können. ◀

i Infos und Meldeformular:
www.NABU.de/NH-Hornisse



OSTSEE-URLAUBER AUFGEFASST! OstseeLIFE auf Fähre unterwegs

Wer zwischen Fehmarn und Dänemark unterwegs ist, kann jetzt virtuell in die Ostsee abtauchen und ganz viel über das Meer und den NABU-Meeresschutz erfahren. Das NABU-Virtual-Reality-Projekt *Unsere MEERE / Ostsee LIFE* (www.unseremeere.de) hat auf der Scandlines-Fähre M/F Deutschland einen eigenen großen Ausstellungsraum bekommen. Wer gerade nicht zwischen Puttgarden und Rødby unterwegs ist, kann aber auch am heimischen Rechner, per Handy oder Tablet abtauchen: Interaktiv und in 360 Grad, erklärt Schauspieler und Tatort-Kommissar Axel Prahl die Schönheit der Ostsee, was sie bedroht und wie wir sie schützen können. ◀

JAHRESBERICHT 2024

Im Einsatz für Moore und Klimaschutz

2024 war die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe insbesondere für Moore und Klimaschutz im Einsatz: So erwarb die NABU-Stiftung rund 50 Hektar Moor in Niedersachsen, um es wieder zu vernässen, und übergab die Moorwildnis des Anklamer Stadtbruchs endgültig der Natur. Außerdem sicherte sie mit Hilfe von Spenden ehemalige Kiesgewässer in der Moselau und einen stillgelegten Bahndamm in Brandenburg. Insgesamt vergrößerten sich die Naturparadiese der NABU-Stiftung um fast 2.500 Hektar auf über 25.400 Hektar – eine Fläche, die größer ist als die Stadt Frankfurt am Main.



► Den Jahresbericht erhalten Sie kostenfrei unter www.NABU.de/NH-Jahresbericht-Stiftung.

Neu



Der Flyer zum Thema „Spurenstoffe in Gewässern“ ist jetzt im NABU-Shop erhältlich: Spurenstoffe sind chemische Substanzen, die aus dem Abbau von Industriechemikalien, aus der Landwirtschaft und aus Haushalten in unsere Gewässer geraten. Das Faltblatt gibt einen kurzen Überblick über die beteiligten Stoffe, das Ausmaß ihrer Schädlichkeit, die rechtlichen Regelungen und über mögliche Gegenmaßnahmen. ◀

► www.NABU-Shop.de/Spurenstoffe-in-Gewassern-digital

Terminhinweis



Der NABU-Bundesfachausschuss Umweltbildung und Koordination trifft sich am 27. und 28. September in Haltern am See. Wer Interesse hat, an zukünftigen Projekten mitzuarbeiten oder Material, wie etwa für den Vogel des Jahres und die Bildungsmesse Didacta, zu entwickeln, kann sich an Christian Lynen wenden: ► christian.lynen@nabu-halternamsee.de.

Anzeigen

Reiseideen für Ornithologen, Naturfotografen und Naturbegeisterte 2026

Kleine Gruppen – von Biologen und Spezialisten geleitet!

SPANIEN: Ebrodelta, Ebrotal & Pyrenäen 11.05. – 22.05.2026
Artenreiches Vogelleben im Ebrodelta mit Seeschwalben, Korallen- u. Dünnschnabelmöwen. Flughühner und Lerchen im Hinterland. Bartgeier und alpine Arten mit vielen Blütenpflanzen in den Pyrenäen.

RUMÄNIEN / Donaudelta 14.07. – 20.07.2026
Vogelbeobachtung und Naturfotografie im Vogelparadies Donaudelta. Unterbringung auf einem Hotelschiff und tägliche Bootsausflüge.

Außerdem im Programm: Reisen für Natur- und Vogelfotografie in Schottland, Osteuropa, Spanien, Westafrika, Costa Rica, Kuba ect.

Reisen in die Natur, Zeppelinstr. Str. 33, D-73575 Leinzell
Tel.: +49 172 623 26 71, Mail: j-griesinger@reisen-in-die-natur.de
www.reisen-in-die-natur.de



Reisen in die Welt der Vögel
mit dem Spezialisten

Kommen Sie mit raus!



NEU: Der birdingtours Reisekatalog 2025

Jetzt auf unserer Webseite unter www.birdingtours.de oder per Telefon kostenlos anfordern. Finden Sie hunderte Vogelbeobachtungsreisen in Deutschland, Europa und weltweit.



WILDNISWANDERN



Touren, Seminare & Ausbildungen in freier Natur

Deutschland, Europa & weltweit

wildniswandern.de • 07071/256730

Wir suchen Ihre Fragen und Ideen!



Wir – die Redaktion von *Naturschutz heute* – sind interessiert an Ihren Themenvorschlägen. Senden Sie uns gerne Ihre Themenvorschläge oder konkrete Fragen unter www.NABU.de/NH-Feedback.



NABU | naturgucker-Angebot
Artenwissen vergrößern bei Praxistagen

Lebendiges gemeinsames Lernen direkt in der Natur – dafür stehen die Praxistage von NABU | naturgucker. Bei diesen jeweils fünftägigen Veranstaltungen erwarten Sie von Fachleuten geführte Exkursionen in Kombination mit spannenden theoretischen Lerneinheiten. Sie sind die perfekte Ergänzung zu den kostenlosen Kursen der NABU | naturgucker-Akademie. Alle Informationen zu den Praxistagen gibt es unter <https://NABU-naturgucker-reisen.de>.





Nicht von heute auf morgen

Was in den letzten 25 Jahren für die Umwelt erreicht wurde. Und wo es hakt.

Unmögliches wird bekanntermaßen sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger. Aber was heißt das für Politik und Gesellschaft, wie viel Fortschritt kann man in 25 Jahren erwarten? Bevor wir in diesem Heft versuchen, nach vorne schauend die (Um-)Welt im Jahr 2050 zu skizzieren, lohnt sich ein Blick zurück: Was wurde denn im letzten Vierteljahrhundert erreicht, also ungefähr ab dem Jahr 2000?

Auch wer dabei war, hat wohl schon manches wieder vergessen, also drehen wir die Uhr zurück: Bundespolitisch war kurz zuvor die lange Ära Kohl zu Ende gegangen, 1998 kam unter Gerd Schröder eine rot-grüne Regierung ins Amt. Dem Umweltministerium stand der Grüne Jürgen Trittin vor, ab 2001 übernahm zudem die Grüne Renate Künast das Landwirtschaftsministerium; ihr SPD-Vorgänger Karl-Heinz Funke war im Zuge der BSE-Krise zurückgetreten – „Rinderwahn“, wer erinnert sich? So viel zum Startpunkt.

Hüh und hott beim Atomausstieg • Die Klimakrise und eng damit verbunden Energie- und Verkehrspolitik waren schon vor 25 Jahren beherrschende Themen. Die aus der Anti-Atom-Bewegung kommende Grünen drängten auf den Atomausstieg und im Juni 2000 kam es zu einer ersten Vereinbarung mit den Energieversorgungsunternehmen. Ziel war ein Gesamtausstieg innerhalb von 32 Jahren, tatsächlich gingen die letzten deutschen AKW sogar fast zehn Jahre früher vom Netz. Und das, obwohl die Politik zwischendurch aus dem Ausstieg wieder ausstieg und erst durch den Reaktorunfall von Fukushima wieder auf Kurs ging. Es war also kein linearer Fortschritt, sondern reich an Auseinandersetzungen, Bremsmanövern und Rückschlägen. Dieses Muster finden wir bei vielen umweltpolitischen Prozessen.

Klimaneutral bis 2045 • Seit 2021 – noch unter Angela Merkel – sind eindeutige Klimaschutzziele in einem Gesetz verankert. Bis 2030 soll der Ausstoß von Treibhausgasen in Deutschland gegenüber 1990 um mindestens 65 Prozent sinken, 2045 sogar Treibhausgasneutralität erreicht werden. Momentan stehen wir bei minus 48,2 Prozent.

Als frühe zentrale Weichenstellung erwies sich das bereits 2000 beschlossene Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) samt Klimaschutzprogramm. Über die EEG-Umlage haben die Deutschen einen beispiellosen technischen Fortschritt finanziert, so dass erneuerbare Energien heute unschlagbar günstig sind, weltweit günstiger als die Fossilen. Der Stromanteil aus erneuerbaren Quellen ist in Deutschland von 6 auf über 50 Prozent gestiegen.

In der Wirtschaft führt Wachstum oft zu mehr Umweltbelastung. Hier nicht: Seit dem Jahr 2000 hat sich die Zahl der NABU-Mitglieder und -Fördernden fast vervierfacht, von 260.000 auf heute 960.000. Zum Nutzen der Natur.

E-Auto und Wärmepumpe • Bei Heizungen galt Gas lange als die „sauberste“ Energiequelle. Inzwischen steht mit Wärmepumpen eine verbrennungsfreie und – bei Einsatz von Ökostrom – klimaneutrale Technologie in der Breite zur Verfügung. Gravierend ist auch die anlaufende Antriebswende. 2000 gab es kein einziges Elektroauto in Serienproduktion, mittlerweile sind diese fest im Mainstream angekommen. Dennoch sind die Verkehrsemissionen kaum gesunken. Die Mineralölsteuererhöhung im Rahmen der Ökologische Steuerreform von 1999 und die spätere schrittweise Umorientierung der Kfz-Steuer zu den Abgaswerten reichten für ein kraftvolles Umsteuern nicht. Hier liegt alle Hoffnung auf dem 2023 von der EU beschlossenen Verbrenneraus.

Bienen-Volksbegehren mit Folgen • Die Naturkrise hat in dieser Zeit deutlich weniger politische Aufmerksamkeit als die Klimakrise erhalten. Den stärksten Niederschlag gab es beim Bundesnaturschutzgesetz, wo zum Beispiel 2002 die Verbändebeteiligung ausgedehnt und eine Bundesregelung zum Verbandsklagerecht geschaffen wurde. 2009 wurden erstmals gesetzlich geschützte Biotoptypen aufgenommen und diese 2022 im Rahmen des sogenannten Insektenschutzpakets erweitert.

In den Blick gerieten die Sechsbener vor allem durch die Krefelder Studie zum Insektenschwund von 2017, die unter anderem zwei Jahre später das Volksbegehren „Artenvielfalt & Naturschönheit in Bayern“ zur Folge hatte, bekannt geworden unter dem Motto „Rettet die Bienen“. Dessen Erfolg strahlte sogar auf die Europawahlen aus, bis hin zu den Insektenschutzvorgaben im Wiederherstellungsgesetz der EU.

Immerhin vier neue Nationalparks entstanden seit 2000: Eifel und Kellerwald-Edersee 2004, Schwarzwald 2014 und zuletzt Hunsrück-Hochwald im Jahr 2015. Weitere Planungen stecken dagegen fest. In Nordrhein-Westfalen ist ein zweiter Nationalpark nach der Eifel an Bürgerentscheiden gescheitert, weder für den Reichswald im Kreis Kleve noch für das Eggegebirge bei Paderborn/Höxter gab es Mehrheiten. In Bayern lief ein langes Auswahlverfahren zunächst auf den Spessart und zuletzt auf den Steigerwald hin, doch die Staatsregierung tritt auf die Bremse. ◀

Helge May

Die Roten Listen der bedrohten Arten werden immer noch länger. Doch die erfolgreiche Rückkehr des Wolfes zeigt ebenso wie der enorme Aufschwung des NABU-Wappenvogels Weißstorch, dass Artenschutz im dicht besiedelten Deutschland erfolgreich sein kann.



NABUtopia: Eine Reise ins Jahr 2050

Wie könnte eine lebenswerte Zukunft für Stadt und Land aussehen? Der NABU denkt sie vom Natur- und Klimaschutz her. Ein Erlebnisbericht aus dem Jahr 2050.

Ein heißer Sommertag im Jahr 2050. In der Stadt bleibt es jedoch angenehm kühl. Dichte Fassadenbegrünung spendet Schatten, Pflanzen ranken über Balkone und Dächer, Vogel- und Insektenquartiere gehören längst zum Stadtbild. Der motorisierte Verkehr ist auf ein Minimum geschrumpft. Stattdessen dominieren Fahrräder und ein flächendeckend ausgebauter, kostengünstiger ÖPNV. Die Straßen sind leiser geworden – nur der Lärm einiger Baustellen dringt noch durch. Dort wird entsiegelt: Denn viele Städte und Kommunen halten sich mittlerweile an das Prinzip „Netto-Null-Flächenverbrauch“.

Sanierte Häuser, neue Materialien • Überall wird energetisch saniert, Leerstände gibt es kaum noch. Die meisten Gebäude werden über Wärmepumpen oder Nahwärmenetze klimafreundlich beheizt. Gedämmt wird mit nachhaltigen Baustoffen: Schilf und Rohrkolben aus wiedervernästen Mooren kommen immer häufiger zum Einsatz. Denn für viele landwirtschaftliche Betriebe hat sich die Nassbewirtschaftung als tragfähiges Geschäftsfeld etabliert, das auf eine große Nachfrage trifft.

Auch im Einkaufszentrum hat sich vieles gewandelt. In den Leerständen ehemaliger Modeketten und Technikläden gibt es heute Repair-Cafés, Gebrauchtkaufhäuser und Werkstätten. Möglich wurde das durch

• Seit Juli 2025 schmücken sechs neue Skulpturen die Straßenlaternen im Berliner Brunnenviertel. Sie gehören zum öffentlichen Kunstprojekt „Nightcaps“ der Künstlerin Alona Rodeh, das sich einem oft übersehenen Thema widmet: Lichtverschmutzung und ihre Auswirkungen auf Menschen, Tiere und Umwelt. • www.NABU.de/NH-Nightcaps

einen bundesweiten Reparaturbonus und gesetzliche Pflichten für Hersteller: Ersatzteile, Reparaturanleitungen und Softwareupdates müssen verfügbar sein. Seitdem florieren Reparaturbetriebe – in der Stadt wie auf dem Land.

Der Stadtpark als lebendiges Ökosystem

Zur Mittagspause geht es ins Restaurant. Auf der Speisekarte: Sonntagsbraten aus regionaler Weidehaltung und zahlreiche vegetarische Alternativen wie Linseneintopf oder Bohnenragout. Hülsenfrüchte sind nicht nur proteinreich, sie fixieren Stickstoff und entlasten so Böden und Gewässer. Die einst hohe Nitratbelastung gehört seit längerem schon der Vergangenheit an.

Ein Verdauungsspaziergang führt in den nahegelegenen Stadtpark. Statt eintönigem Rasen prägen blütenreiche Wiesen, heimische Gehölze, naturnahe Teiche und Totholz das Bild. Arten wie der Zaunkönig oder Wildbienen sind häufig zu sehen. Der Park ist Teil eines grünen Netzwerks aus Baumreihen, Hecken und Grünflächen, die Lebensräume verbinden und Wanderkorridore schaffen. Am Fluss, früher durch Abwässer belastet, wurde renaturiert: Uferbefestigungen zurückgebaut, Kiesbänke angelegt – heute baden hier wieder Menschen.

Naturnahe Gärten und Biotopvernetzung

Auch die Gärten haben sich verändert. Statt kurz geschorenem Rasen und exotischen Zierpflanzen dominieren heimische Blumen, Sträucher und Bäume, die Vögeln, Insekten und Kleintieren Nahrung und Lebensraum bieten. Wildblumenwiesen blühen neben Beerensträuchern und alten Obstsorten, während in einer Ecke des Gartens ein Totholzhaufen stillen Bewohnern wie Igel oder Wildbienen Unterschlupf bietet. Statt Beton, Schotter oder steriler

Ordnung findet sich hier eine Vielfalt an Strukturen: Blühende Ecken, Hecken, naturnahe Teiche oder Vogeltränken sorgen für Leben und Abwechslung.

Es geht weiter hinaus aus der Stadt. Ein dichtes Netz aus Biotopen und Korridoren durchzieht nunmehr die einst zerschnittene Landschaft. Wildtierbrücken und Amphibientunnel sind selbstverständlich. Wo früher ausgeräumte, erodierte Ackerflächen das Landschaftsbild prägten, finden sich nun die Baumreihen der Agroforste, Hecken und Inseln mit Kleingewässern. Durch eine bodenschonende Landwirtschaft ist über Jahrzehnte eine fruchtbare Humusschicht entstanden. Düngemittel und Pestizide werden deutlich seltener benötigt. Wer hier mit seinem Auto unterwegs ist, findet auf seiner Motorhaube wieder zahlreiche Insekten.

Wald mit Zukunft • Ein kurzer Halt im nahegelegenen Wald: Aus Monokulturen wurden strukturreiche Mischwälder mit Buchen, Eichen und Ahorn. Städte und Gemeinden haben den Wert klimastabiler Wälder längst erkannt – für die Artenvielfalt wie für die Naherholung. In vielen Wäldern siedeln sich wieder seltene Arten wie Schwarzstorch, Wildkatze oder Käfer wie der Eremit an.

Totholz und Altbestände reduzieren trotz langanhaltender Dürre die Waldbrandgefahr dank ihrer Schwammfunktion. Ein Teil des Waldes dient als Naherholungsort, ein anderer Teil wird naturverträglich bewirtschaftet. Das Konzept dazu haben Bürger*innen und Waldnutzer*innen gemeinsam mit der Gemeinde entwickelt.

Die Nacht gehört den Sternen

Zurück in der Stadt ist es bereits dunkel, doch der Himmel leuchtet. Seit umfassende Maßnahmen gegen Lichtverschmutzung umgesetzt wurden, sind die Sterne wieder zu sehen. Straßenlaternen strahlen nur noch gezielt nach unten. Nachtaktive Tiere wie Fledermäuse und Nachtfalter sind wieder da, ungestört vom künstlichen Licht früherer Jahrzehnte.

Hier endet die Reise. Doch das Bild bleibt: eine Gesellschaft, die im Einklang mit Natur und Klima lebt – urban wie ländlich, modern wie naturnah.

Julian Bethke

Klug genutzt und gut vernetzt

Neue Perspektiven
für unsere Land-
schaften.

Zur Hälfte besteht Deutschland heute aus Äckern und Wiesen, zu einem Drittel aus Forsten, ein Zehntel nehmen Städte und Dörfer ein. Gewässer, Gehölze, Heiden und Moore kommen zusammen gerade mal auf fünf Prozent. Bis 2050 werden sich die Verhältnisse zwar nicht grundlegend ändern, doch innerhalb der Agrar- und Forstflächen werden nun vermehrt Teile für die „Produktion von Ökosystemleistungen“ genutzt. Über die Bereitstellung von Nahrungsmitteln hinaus gehören dazu unter anderem Wasserversorgung, Klimaregulierung und Erhalt der Biodiversität.

Großbaustelle Natur. Möglich wird dies auch, weil sich immer mehr Menschen bevorzugt pflanzlich ernähren. Die Tierhaltung ist deutlich zurückgegangen und damit der Flächenbedarf für die Futtermittelgewinnung. Außerdem hat die EU ihr Agrarsubventionssystem komplett umgestellt. Die Zeit der bedingungslosen Flächenprämien ist vorbei, finanzielle Unterstützung erhält nur noch, wer mit ökologischen Leistungen zum Gemeinwohl beiträgt.

Die Wiederherstellung natürlicher und naturnaher Lebensräume ist in vollem Gange. Ziel ist, der Natur mehr Raum zu geben sowie vorhandene und neu zu schaffende Naturflächen möglichst gut miteinander zu vernetzen. Das Siedlungswachstum ist zum Stillstand gekommen, stattdessen drehen sich Kräne und arbeiten Bagger allerorten in der Großbaustelle Natur. Denn nur mit Blühstreifen und ein paar Heckenpflanzungen ist der Biodiversitätskrise nicht beizukommen.



Rückkehr des Rebhuhns • Vieles ist noch im Werden. Bei einem Spaziergang im Jahr 2050 fallen zunächst die Äcker auf. Weil sie bunter geworden sind, denn immerhin ein Drittel wird jetzt ökologisch bewirtschaftet. Und weil unter dem Einfluss der Klimaerwärmung der Anbau einst exotischer Marktfrüchte wie Soja und Hirse stark zunimmt. Hier zeigt sich der Wandel schnell, denn ausgesät wird ja jedes Jahr neu.

Auch in der konventionellen Landwirtschaft passen sich die Methoden an, stickstoffanreichernde Zwischenfrüchte wie Klee und Leguminosen sind selbstverständlich. Alles das verändert gleichzeitig die Bedingungen für wildlebende Pflanzen und Tiere, neuartige Agrarlebensgemeinschaften entstehen und „traditionelle“ Arten wie Rebhuhn und Feldhamster erholen sich.

Weinbau geht voran • Trockenperioden haben ebenso zugenommen wie Starkregen und Stürme. Um Wasser zu halten und Erosion zu vermeiden, muss sich die Bewirtschaftung dringender denn je an der Natur ausrichten.

Im Weinbau hat man das früh erkannt, denn die Reben sind besonders klimasensibel und die Hanglagen witterungsanfällig. 2050 haben sich pilzresistente Neuzüchtungen wie Johanniter und Souvignier Gris auf breiter Front durchgesetzt. Ökologischer Pflanzenschutz wie der Einsatz von Nützlingen oder mikrobiellen Präparaten hat den Gifteinsatz weitgehend ersetzt. Mischkulturen und ganzjährige Begrünung der vermehrt parallel zu den Höhenlinien verlaufenden Rebzeilen sind die Norm. Das fördert nicht nur die Bodenfruchtbarkeit und die Gesundheit der Reben, sondern ebenso Zaunammer, Gottesanbeterin und Smaragdeidechse.

Waldumbau und Totholz • Der Landschaftswasserhaushalt wird 2050 zu einem bestimmenden Thema, nicht nur an Flüssen und in Mooren, wie wir auf den nächsten Seiten zeigen. Auch Wälder sind auf ausreichende Wasserversorgung angewiesen, durch einen Umbau hin zu Laubmischwä-

Grüne Infrastruktur

Im Unterschied zur „grauen“ Infrastruktur mit Straßen oder Versorgungsleitungen ist die Grüne Infrastruktur ein „strategisch geplantes Netzwerk natürlicher und naturnaher Flächen mit unterschiedlichen Umweltmerkmalen, das mit Blick auf die Bereitstellung eines breiten Spektrums an Ökosystemdienstleistungen angelegt ist“. Dazu zählt neben der Biodiversität besonders die Sicherung der natürlichen Klimasenkenfunktion von Auen, Mooren und Wäldern.



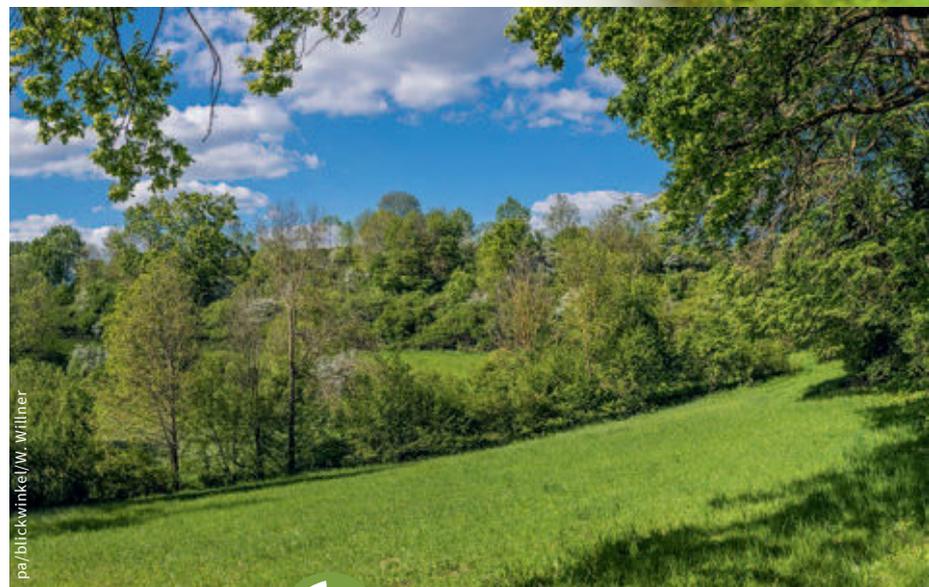
Natur braucht Platz: Neuntöter, Helmknabenkraut und Smaragdeidechse profitieren von der Grünen Infrastruktur.

dern kann diese langfristig verbessert werden. Der Umbau macht sich 2050 erst langsam bemerkbar, Wälder sind eben keine Äcker, sie brauchen viel Zeit. vielerorts sieht es statt Umbau zunächst nach Abriss aus. Stürme und Brände haben weitere hunderttausende Hektar Fichten- und Kiefernforsten verwüstet. Bei der Wiederbewaldung hat nun wo immer möglich Naturverjüngung Vorrang. Doch auch Ansaat und Setzlinge aus südlichen Herkünften sowie amerikanische Baumarten kommen zum Einsatz, um zeitgleich die besten Lösungen zu erproben.

In den Bestandswäldern ist 2050 Bewirtschaftung gemäß dem nachhaltigen FSC-System Standard. Großschirm- oder Kahlschläge sind verboten, künftig wird in Form von Altholzbeständen, Biotopbäumen und Totholz mindestens ein Zehntel des Holzvorrats im Wald belassen. Wichtige Ziele sind der Erhalt eines feucht-kühlen Waldinnenklimas und die Förderung seltener Waldtypen abseits vom Standard-Buchen- oder Eichenwald. ◀

Helge May

i Mehr zum Thema: *NABU-Kompass 2030* unter www.NABU.de/NH-Kompass, *NABU-Grundsatzprogramm Wald* unter www.NABU.de/NH-Waldgrundsatz.



Restoration Law

Die 2024 beschlossene Wiederherstellungsverordnung der EU, auf Englisch „Nature Restoration Law“, sieht vor, dass bis zum Jahr 2030 ein Fünftel der geschädigten Land- und Meeresflächen in Europa wiederhergestellt werden müssen. Bis 2050 sollen sogar alle bedrohten Ökosysteme in einen guten Zustand gebracht werden. Darüber hinaus sollen Moore, Agrarökosysteme und Wälder so weit renaturiert werden, dass bestimmte Indikatorarten wieder ein „zufriedenstellendes Niveau“ erreichen und halten. Wie das erreicht wird, bleibt den Mitgliedsstaaten überlassen.

► Mehr unter www.NABU.de/NH-Restoration.



picture alliance/imageBroker/F. Sommariva

Auf Samtpfoten in die Zukunft

Luchse waren in Thüringen längst ausgerottet. Doch auch dank eines NABU-Projekts streifen sie dort wieder umher. Ein Lichtblick für „Pinselohren“ in ganz Deutschland – denn ihre Zukunft liegt im „grünen Herzen“.

Scheue Schönheit auf samtigen Pfoten: Europas größte Wildkatze war einst selbstverständlich in unseren Wäldern, doch jahrhundertelange Bejagung führte zu ihrer Ausrottung. In Thüringen, reich an Wäldern und einst auch Samtpfoten, war das spätestens 1819 der Fall. Jüngste Monitoringdaten aber zeigen: Mindestens 15 Luchse schleichen hier aktuell wieder

umher – und die Wildtierkameras knipsen auch Jungtiere. „Am beeindruckendsten war jedoch die Erkenntnis, dass die Luchse Thüringen nicht nur als neues altes Luchsparadies wiederentdecken, sondern auch als das von uns vorausgesagte zentrale Vernetzungsgebiet für Wanderungs- und Ausbreitungsbewegungen“, so Silvester Tamás, NABU-Luchs-Experte.

Luchse in die Mitte, bitte! • Schon 2010 legte der NABU Thüringen einen Aktionsplan für die Rückkehr der Luchse vor, denn er erkannte die Bedeutung des „grünen Herzens“ für Pinselohren in ganz Deutschland und Mitteleuropa: Sie finden hier laut Tamás nicht nur ihren charakteristischen Lebensraum mit waldreichen Gebieten, ungestörten Rückzugsorten und ausreichend Wildbeständen. Das Bundes-

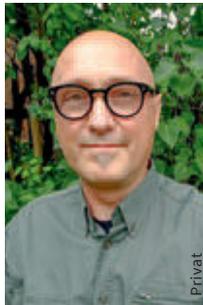
„In den waldreichen Gebieten Thüringens laufen die wichtigen Wanderkorridore für die Pinselohren aus dem Norden, Osten und Westen zusammen.“



V. Przemuß

land liegt auch zwischen bedeutsamen Luchsvorkommen: „Hier laufen die wichtigen Wanderkorridore für die Pinselohren aus dem Norden im Harz nach Süden in den Bayerischen Wald, von Osten aus dem Erzgebirge sowie dem Vogtland und mit dem Hunsrück, der Eifel, dem Taunus und dem Pfälzerwald aus dem Westen zusammen“, so Tamás. Luchse sind Wanderer, der Gebietsanspruch eines einzelnen Tieres beträgt bis zu 400 Quadratkilometer.

Der NABU begann vorwiegend ehrenamtlich mit Aufklärungsarbeit, führte Exkursionen und begleitende Monitoringmaßnahmen durch. 2015 dann ein erster Meilenstein: der erste Luchsnachwuchs seit der Ausrottung. 2017 startete das Projekt „Plan P wie Pinselohr“ mit dem Motto „Luchse in die Mitte, bitte!“. Es wird über den NABU-Bundesverband durch Spenden von Luchsfreund*innen aus ganz Deutschland finanziert. Silvester Tamás leitet das Projekt, das auch die Aktion „LuchsWald“ ins Leben rief: Waldbesitzer*innen werden für luchsfreundliche, naturnahe Wälder – etwa mit mehr Totholz, weniger Bewirtschaftung und größerem Strukturreichtum – ausgezeichnet. „In LuchsWäldern hat der Naturschutz Vorfahrt“, so Tamás. Gekürt wurden bereits fünf Gebiete mit 1.439 Hektar Wald.



Silvester Tamás, NABU-Luchs-Experte, leitet das Projekt, das auch die Aktion „LuchsWald“ ins Leben rief.

Einschätzungen aus anderen Projekten ·

Welche Zukunft haben Luchse? Was muss für ihren Fortbestand geschehen? Ann-Sybil Kuckuk, Naturschutzreferentin des NABU Rheinland-Pfalz, sagt: „Mit sechs bis neun adulten Luchsen ist der Zustand der Population im Pfälzerwald kritisch. Langfristig bräuchte diese weitere Auswilderungen, vor allem von Weibchen, um eine stabile Population zu entwickeln.“ Zudem müsse das Biosphärenreservat Pfälzerwald vor dem Hintergrund des Klimawandels weiter als Lebensraum für Luchse und andere Arten erhalten und teils naturschutzfachlich nachgebessert werden. >

Austernfischer

Neues NABU-Schutzprojekt für den Austernfischer

Der Austernfischer zählt zum Wattenmeer wie Ebbe und Flut, doch er ist stark bedroht. Seit 1996 hat sich sein Bestand halbiert. Steigende Fluten spülen seine Nester und Jungtiere weg. Auch die Zunahme von Nesträubern wie Füchsen und dem eingeschleppten Marderhund, die am Ufer auf die Jagd gehen, macht ihm zu schaffen.

Doch viele Gründe für den Rückgang des Austernfischers sind noch unklar. Spielt Nahrungsmangel eine Rolle? Wie können Gelegeverluste minimiert werden? Genau hier setzt das geplante Projekt an: Um Schutzmaßnahmen zu entwickeln, soll in insgesamt 20 Gebieten des Wattenmeeres in Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen geforscht werden. Die vom Michael-Otto-Institut im NABU betreuten Gebiete liegen vor allem in Nordfriesland: im Beltringharder Koog bei Husum und auf der Insel Pellworm. Als Methoden dienen etwa Kükenberingung, GPS-Tracking, Wildtierkameras und DNA-Analysen. Geplant ist auch ein Austernfischergelege auf einem Schuldach: Per Live-Cam soll das Geschehen ins Klassenzimmer übertragen werden, um Kinder für den Küstenvogel zu begeistern.

Dominic Cimiotti, stellvertretender Leiter des Michael-Otto-Instituts im NABU, sagt: „Ich hoffe, dass der Austernfischer im Jahr 2050 aufgrund vielfältiger Schutzaktivitäten, die bei der Anpassung an den Meeresspiegelanstieg und Klimawandel helfen, immer noch ein typischer Wattenmeervogel ist.“

► Spendenaktion zur Projektfinanzierung:
www.NABU.de/NH-Austernfischer.



F. Derer

> Ole Anders, Koordinator des Luchsprojektes Harz, erklärt: „Die Harzer Luchspopulation – aktuell rund 150 Tiere – zeigt eine erfreuliche Ausbreitungstendenz nach Westen bis zur Weser und nach Süden Richtung Hessen und Thüringen.“ Um Inzucht künftig zu vermeiden, müsse jedoch „ein genetischer Austausch zwischen verschiedenen Luchsvorkommen gelingen“. Wiederansiedlungsprojekte oder die Umsiedlung einzelner Tiere wären nötig, um Verbreitungslücken zu schließen, „solange die Luchse dies noch nicht auf eigenen Pfoten schaffen“. Sybille Wölfl vom NABU-Partnerverein „Luchs Bayern“, in dessen Gefilden aktuell 65 bis 85 Luchse leben, hofft: „2050 geht es den Luchsen hier viel besser als heute. Warum? Die zuständigen Behörden halfen ihnen nach Kräften und durch die Expertise vom ‚Luchs Bayern‘ auf die Sprünge. Sie leben unbehelligt unter uns und werden als natürlicher Bestandteil der Artenvielfalt akzeptiert. Wäre das schön. Denn die charismatischen Katzen haben Hilfe bitter nötig.“

Die Harzer Luchspopulation – aktuell rund 150 Tiere – zeigt eine erfreuliche Ausbreitungstendenz nach Westen bis zur Weser und nach Süden Richtung Hessen und Thüringen.



NABU/M. Engelhardt



picture alliance/imageBroker/F. Sommeriva

Gekommen, um zu bleiben? • Dafür braucht es laut Tamás Akzeptanz, politischen Rückhalt und eine bessere Vernetzung ihrer Lebensräume: „Wichtige Zielmarke: mindestens 600 bis 1.000 freilebende Luchse in Deutschland, die im ständigen Austausch mit Luchspopulationen der benachbarten Länder stehen.“ Außerdem müsse Umweltkriminalität wie die illegale Tötung von Pinselohren endlich geahndet und aufgeklärt werden. Neben wichtiger Öffentlichkeitsarbeit sei auch dringend ein besserer Schutz der bereits bestehenden Waldgebiete nötig, so der Projektleiter. „Hier sind Politik und Regierungsparteien gefragt.“ NABU-Luchswälder könnten dabei einen wichtigen Bestandteil bilden. „Gelingt es uns zukünftig, dem Luchs bei uns im Herzen Mitteleuropas eine sichere Heimat zu geben, werden auch andere bedrohte Tierarten davon profitieren.“ ◀

Carina Neumann-Mahlkau

Die Blauracke zählt zu den Vogelarten, die vom Klimawandel profitieren könnten.



pa/imageBroker/W. Soestbergen

Wie verändert sich unsere Vogelwelt bis 2050?



Durch die Klimakrise verändert sich auch unsere Vogelwelt. Wer singt 2050 weiter in hohen, wer in neuen Tönen, und wer verstummt? Eine Einschätzung hierzu gibt Heinz Kowalski, Sprecher des NABU-Bundesfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz (BFA). In seinem „Manifest“ schrieb der BFA, dass Deutschland jedes Jahr eine Million Vögel verliert – und das schon seit rund 15 Jahren. „Da kann man leicht ausrechnen, wie das in 25 Jahren aussehen dürfte: etwa 25 Millionen Vögel weniger als heute“, so Kowalski. Dank des NABU und seiner Vogelschützer*innen konnten aber bereits Erfolge im Vogelschutz verzeichnet werden. Um den Trend des Schwunds zu stoppen, müssten die Vogelschutz- und FFH-Richtlinie, das Restoration Law und die Biodiversitätsstrategien konsequent umgesetzt werden.

Vogelarten, die bis 2050 weiter oder ganz verschwinden könnten, sind laut Kowalski Alpenschnee-, Birk- und Auerhuhn, Raubwürger, Saatkrähe und Star. Grund hierfür ist der Verlust von Lebensraum und Nahrung. Vögel, die sich in Zukunft weiterverbreiten könnten, sind Wiedehopf, Bienenfresser, Blauracke, Halsband- und Alexanderstittich. Neu hinzukommen könnten südliche Arten, etwa aus Afrika, wie Fahlente, Pelikan, Ibis oder Lachtaube. Stellenweise traten sie bereits in Deutschland auf. Grund für diese Verschiebungen ist die Klimaveränderung: Die Arten sind allesamt wärmeliebend und folgen ihrer Insektennahrung aus südlichen Ländern nach Norden.

VOGEL DES JAHRES 2026

JETZT WÄHLEN!

Mit-
machen

Vogel des Jahres 2026

Noch bis zum **9. Oktober, 11 Uhr**, kann über den Vogel des Jahres 2026 abgestimmt werden. Der Vogel des Jahres wurde in Deutschland erstmals im Jahr 1971 gekürt. Seit 2021 wird er durch eine öffentliche Wahl bestimmt. Der aktuelle Vogel des Jahres ist der Hausrotschwanz.

► Mehr Infos und
Stimmabgabe:
www.vogeldesjahres.de



Amsel

Waldohreule

Rebhuhn

Schleiereule

Zwergtaucher

Wird es uns 2050 noch geben?

Eine Forschungsgruppe hat ermittelt, dass weltweit über 500 Vogelarten innerhalb dieses Jahrhunderts aussterben werden. Bei der Wahl zum Vogel des Jahres 2026 treten fünf Vögel gegeneinander an. Jede Art braucht andere Schutzmaßnahmen. Wen würden Sie wählen?

Amsel: „Beeren statt Beton!“

Die Amsel ist robust, so robust, dass ihr Bestand erst mal nicht gefährdet ist. Dennoch benötigt der Singvogel intensivere Grünflächenpflege, naturnahe Gärten und mehr Grün in der Stadt. Davon würden nicht nur Amseln, sondern auch andere Stadtvögel profitieren.

Schleiereule: „Gib mir dein Dach!“

Der lautlose Jäger hält uns die Mäuse vom Leib. Die Schleiereule tritt an gegen den Verlust von Lebensräumen durch intensive Landnutzung, Sanierungsmaßnahmen oder die Vergitterung von Kirchen und Scheunen. Auch wenn sie aktuell in ihrem Bestand ungefährdet ist, sollten wir stärker auf unsere Mitbewohner achten.

Rebhuhn: „Für Felder voller Leben!“

Rebhuhnmännchen helfen bei der Jungenaufzucht – so fortschrittlich sollte auch die Landwirtschaft sein. Der NABU fordert eine naturverträgliche Landwirtschaft mit weniger Pestiziden und Herbiziden sowie mehr ökologischem Anbau, damit das Rebhuhn wieder Nahrung und Deckung findet. Betrachtet man jedoch den langfristigen Trend, könnte es sein, dass es 2050 keine Rebhühner mehr in Deutschland gibt.

Waldohreule: „Ohren auf, Vielfalt an!“

Die Waldohreule kann sehen, was hinter ihrem Rücken passiert, denn sie kann ihren Kopf um 270 Grad drehen. Damit die Waldohreule auch 2050 ein Zuhause hat – selbst in der Stadt –, brauchen wir struktur-

reiche Landschaften, naturverträgliche Forstwirtschaft und den Erhalt alter Bäume in Parks und auf Friedhöfen. In die Zukunft schauen kann sie nämlich noch nicht.

Zwergtaucher: „Tauchen statt Trockenlegen!“

Wasser, Wasser, Wasser: In den kommenden 25 Jahren wird sich zeigen, ob wir es schaffen, Dürren und Hitzeperioden etwas entgegenzusetzen. Der NABU setzt sich für natürliche Gewässer und wirksamen Gewässerschutz ein, damit der kleine Taucher nicht auf dem Trockenen sitzt. ◀

Nicole Flöper

Zurück in die Zukunft

Die wenigsten Flüsse sind heute noch in ihrem ursprünglichen Zustand. Sie wurden für die Schifffahrt ausgebaut, und ihre Auen mussten Siedlungen, Infrastruktur und landwirtschaftlichen Flächen weichen. Mit seinen Renaturierungsprojekten will der NABU die Gewässer und ihre Umgebung fit für die Zukunft machen.



NABU/neonfisch

Mit ihrem glasklaren Wasser schlängelte sich die Havel einst an schilfreichen, sandigen Ufern entlang, umrahmt von Auenwäldern und Blumenwiesen. Inmitten von Flussarmen und -schleifen lagen kleine Inseln – wunderbare Rückzugsorte für Biber und zahlreiche andere Tierarten. „Mein Großvater ist 1904 in Rathenow geboren. Der hat mir oft erzählt, wie die Havel vor ihrem Ausbau aussah“, sagt Rocco Buchta, Fluss-Experte des NABU und Leiter des Instituts für Fluss- und Auenökologie (IFA). „Er hat noch gesehen, wie hier Störe und Lachse schwammen.“

Europas größte Flussrenaturierung • Zwischen 1910 und 1914 wurde die Havel für die Schifffahrt ausgebaggert und begräbt. Das Baggergut wurde meist einfach am Ufer aufgeschüttet und schnitt die Flutrinnen ab, über die sich die Havel zuvor bei Hochwasser in die umgebenden Auen ausbreiten konnte. Die Ufer wurden mit großen Steinen (Deckwerk) befestigt, und es verschwanden immer mehr Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Die Auen-



wälder wurden gerodet, um landwirtschaftliche Flächen zu schaffen. Durch den Dünger wuchsen immer mehr Algen, sie trübten das Wasser und minimierten die Fischpopulation. Damit große Schiffe leichter passieren können, trennte man die vielen Flussarme und -schleifen einfach ab. „Durch meinen Großvater habe ich gelernt, dass das, was ich lange Zeit für die Havel hielt, nur ein von Menschen gebauter Durchstich zur Begradigung des Flusslaufs war. Die eigentliche Havel war der danebenliegende Altarm“, so Buchta. „Seit diesem Moment war für mich das, was Havel hieß, nur noch der Kanal.“ Schon in jungen Jahren habe er seinem Großvater versprochen, all das wieder in Ordnung zu bringen, wenn er groß sei. Und tatsächlich sieht es heute an der Unte-

ren Havel schon fast wieder so aus wie damals, als Buchtas Großvater noch Kind war – dank Europas größter Flussrenaturierung durch den NABU (siehe Kasten). Bis heute hat der NABU bereits 26 Kilometer Deckwerk entfernt, 63 Flutrinnen und 23 künstlich abgeschnittene Altarme angeschlossen. 20 Inseln sind entstanden, 746 Hektar Aue wurden wieder mit dem Fluss verbunden und 140 Hektar Auenwald neu gepflanzt.

Naturnah bis 2050 • „2034, wenn wir alle Vorhaben aus unserem Masterplan umgesetzt haben werden, wird die Havel wieder in einem guten ökologischen Zustand sein, frei fließen können, für über 1.100 vom Aussterben bedrohte oder stark gefährdete Tier- und Pflanzenarten eine Heimat sein

und auch bei Hochwasser Schutz bieten“, ist Buchta überzeugt. Es werde dann nur noch einige Stauanlagen geben. „Wir haben aber eine Vereinbarung mit der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung getroffen: Sie wird nach unseren Konzepten die noch verbliebenen verzichtbaren Uferversiegelungen und Strombauwerke wie beispielsweise Bühnen zurückbauen sowie mithilfe von Inseln, Sandbänken und Ähnlichem wieder die natürliche Gewässersohle entwickeln.“ Bis 2050 werde die Havel dann wieder ein naturnaher Fluss sein. >

Info

Optimismus mit langem Atem

Schon zu DDR-Zeiten hat Rocco Buchta zusammen mit anderen Naturschützer*innen an der Unteren Havel ehrenamtlich Auenwald und Schilf gepflanzt. „Nach der Wende ging es dann richtig los. 1991 haben wir den ersten Antrag für die Renaturierung der Unteren Havel geschrieben und dann bis zur Bewilligung im Jahr 2005 noch zwölfmal weiterentwickelt.“ Im Herbst 2008 stand der Masterplan, und 2009 startete endlich die Umsetzung des Naturschutzgroßprojekts „Untere Havelniederung“ und damit die Renaturierung eines 90 Kilometer langen Flussabschnitts zwischen Pritzerbe und Gnevsdorf. 2010 hat der NABU eigens dafür das Institut für Fluss- und Auenökologie (IFA) in Rathenow gegründet.

„2034, wenn wir alle Vorhaben aus unserem Masterplan umgesetzt haben werden, wird die Havel wieder in einem guten ökologischen Zustand sein.“



Oberrhein bei Raststatt mit abgeschnittenem Altarm.

Mit-
machen

Biber

Der NABU-Flussfonds
Eine Reihe von Unternehmen unterstützt die Arbeit des IFA bereits finanziell über den NABU-Flussfonds. „Damit leisten sie nicht nur einen wertvollen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz, sondern zeigen auch gesellschaftliche Verantwortung“, sagt Christina Held, Projektmanagerin Unternehmenskooperationen beim NABU. Wollen Sie sich als Partner*in des NABU für natürlichen Hochwasser-, Klima- und Artenschutz einsetzen? Dann wenden Sie sich gerne an Jessica Helmke, Projektmanagerin NABU-Flussfonds: Jessica.Helmke@NABU.de.
▶ Alle Infos unter www.NABU.de/NH-Flussfonds

> Gut für Schiffe, schlecht für die Artenvielfalt • Gefördert wird das Naturschutzgroßprojekt durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesumweltministeriums sowie von den Ländern Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Erweitert wird das Projekt durch flankierende Maßnahmen und ergänzende Projekte, die aus NABU-Eigenmitteln und Spenden sowie verschiedenen Förderprogrammen (Förderprogramm Auen des Bundesprogramms „Blaues Band Deutschland“, Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz, Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums und weitere) finanziert werden. Dank zusätzlicher Mittelaufstockungen der Fördermittelgebenden konnte der NABU das Naturschutzgroßprojekt bis zum Jahr 2034 verlängern.
Wie die Havel wurden in der Vergangenheit – insbesondere im 19. und 20. Jahrhun-

dert – viele Flüsse künstlich verändert, um sie für Güterschiffe besser befahrbar zu machen oder sie zur Energiegewinnung zu nutzen. Die mit ihnen verbundenen Flussauen wurden zu Flächen für Siedlungen, Infrastruktur und Landwirtschaft umgebaut. Dadurch sind nicht nur viele Lebensräume für Tiere und Pflanzen verloren und die Artenvielfalt dramatisch zurückgegangen. Es fehlen auch wichtige Überflutungsflächen, die angesichts zunehmender Starkregenereignisse infolge des Klimawandels dringend benötigt werden. Zugleich speichern Auen Wasser für niederschlagsarme Zeiten, Dürre- und Hitzeperioden. Nur acht Prozent der deutschen Fließgewässer sind heute in einem „guten“ oder „sehr guten“ ökologischen Zustand. Bei Auen sieht es ähnlich aus: Lediglich neun Prozent befinden sich derzeit noch weitgehend in ihrem natürlichen Zustand.

pa/blickwinkel/A. v. Düren · V. Späth



Fischadler

„Die Maßnahmen in den Rheinauen bei Rastatt, Au am Rhein und Dettenheim zielen darauf ab, bestehende Altarme, Schluten- und Rinnensysteme wieder besser an den Rhein anzubinden.“

Neues NABU-Renaturierungsprojekt · Der Oberrhein in Baden-Württemberg, seine Zu- und Nebenflüsse sowie Auen stehen deshalb im Fokus eines weiteren Renaturierungsprojekts des NABU. In dem Gebiet rund um Karlsruhe zwischen Rastatt und Dettenheim liegen drei Maßnahmenräume: „Plittersdorfer Altrhein“, „Bremengrund“ und „Dettenheimer Rheinaue“. Für das Projekt, das im Rahmen des Bundesprogramms „Blaues Band Deutschland“ vom BfN mit Mitteln des Bundesumweltministeriums gefördert wird, hat sich die IFA-Außenstelle Karlsruhe mit dem Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Oberrhein und dem Regierungspräsidium Karlsruhe zusammengetan. Unterstützt wird das Projekt durch die Stadt Rastatt, die Kommunen Munchhausen, Dettenheim und Au am Rhein sowie den Forstbetrieb des Landes Baden-Württemberg. Im Dezember 2024 wurde es bewilligt, nun geht es um die konkrete Planung und Abstimmung zwischen den drei Kooperationspartnern.

Historische Begradigung · In den Jahren 1817 bis 1876 wurde der ursprünglich stark mäandrierende und verzweigte Oberrhein nach Plänen des badischen Ingenieurs Johann Gottfried Tulla begradigt und dadurch schiffbar gemacht. Mithilfe künstlicher Durchstiche trennte man Flussschlingen ab, sodass das Wasser fortan durch einen geraden Kanal floss. Entlang des Flusslaufs wurden Hochwasserdämme gebaut. Das Flussbett wurde verengt und vertieft, damit das Wasser schneller abfließen konnte. Durch diese Maßnahmen wollte man die Siedlungen besser vor Überschwemmungen schützen. Zugleich entstanden durch die Begradigung neue Ackerflächen.

Klimakrise verschärft die negativen folgen für Gewässer · Zu Zeiten der Rheinbegradigung war all das sicherlich sinnvoll. „Heute müssen wir den Rhein und sein Umland allerdings resilient gegen Klimastress machen“, sagt Volker Späth, NABU-Auen-Experte und geistiger Vater des Rheinprojekts. „Das größte Problem sind die Auflandungen, also natürliche Ablagerungen von Feinsedimenten in den Auen. Durch die massive Verlandung verschwinden ganze Altarme und damit auch wertvolle Lebensräume für Fische und weitere Wasserorganismen sowie Wasserpflanzen.“ Es sei zu erwarten, dass sich die Situation klimawandelbedingt weiter verschärfe. Einen Vorgeschmack darauf lieferten die von Dürre und Hitze geprägten Sommer 2018, 2022 und 2023: Viele Altarme am Oberrhein hatten einen extrem niedrigen Wasserstand und dadurch auch Sauerstoffdefizite. In der Folge kam es zum Fischsterben. „Die Maßnahmen in den Rheinauen bei Rastatt, Au am Rhein und Dettenheim zielen daher darauf ab, bestehende Altarme, Schluten- und Rinnensysteme wieder besser an den Rhein anzubinden“, erläutert Simone Janas, die die IFA-Außenstelle in Karlsruhe leitet. „Auf diese Weise wollen wir die Verlandung reduzieren oder im besten Fall sogar rückgängig machen.“ Sie hofft, dass die Renaturierung der Auen und zusätzliche Projekte den Oberrhein und sein Umland gegen weiteren Klimastress schützen werden, sie die dortigen Lebensräume stabilisieren und zu einem verträglichen Klima beitragen. ◀

Kristina Simons

Info

Brandenburg trocknet aus

Brandenburg ist eines der niederschlagsärmsten Bundesländer. Durch den Klimawandel nehmen Dürre- und Hitzeperioden immer weiter zu. In der Folge fallen in Seen die Wasserstände, trocknen Flüsse aus, verdorren Ernten. Und auch der Grundwasserspiegel sinkt immer weiter, in einigen Regionen bereits um bis zu 1,20 Meter. Das ist nicht nur für Natur und Tierwelt ein großes Problem, sondern auch für die Haushalte: In Brandenburg werden über 95 Prozent des Trinkwassers aus Grundwasser gewonnen. Zugleich steigt der Wasserbedarf für Industrieanlagen und landwirtschaftliche Kulturen.

„Vor allem Politik und Verwaltung müssen Rahmenbedingungen schaffen, damit der Landschaftswasserhaushalt stabilisiert werden kann“, sagt Heidrun Schöning, Sprecherin des NABU Brandenburg. „Wir wenden uns deshalb regelmäßig an Politik und Behörden, organisieren Exkursionen und Veranstaltungen, bei denen wir auf das Problem aufmerksam machen und Lösungsansätze aufzeigen.“ So lasse sich beispielsweise die Grundwasserneubildung dadurch erhöhen, dass Gewässer renaturiert, Feuchtgebiete wieder vernässt, vorhandene Drainagen unter Feldern außer Betrieb genommen und Niederschläge nicht mehr schnellstmöglich abgeleitet werden, sondern vor Ort versickern können. Auch vor Klagen schreckt der NABU nicht zurück, beispielsweise gegen die Genehmigung, in einem Schutzgebiet großflächig Biogasmäis mit Grundwasser zu beregnen. Zudem bildet der NABU Brandenburg gemeinsam mit der Volkshochschule sogenannte Wasserpaten aus.

► Infos dazu unter www.NABU.de/NH-Wasserpaten



picture alliance/dpa/J. Büttner

W. Rolfes

Ohne Moos nix los

Was geschieht mit dem Ahlen-Falkenberger Moor? Torf abbauen, plante ein Unternehmen. Renaturieren, forderte der NABU. Was als Konflikt begann, mauserte sich zur Kooperation zwischen Klimaschutz und lokaler (Land-)Wirtschaft – und einem Pionierprojekt.

Die Moorbahn tuckert durchs Hochmoor bei Cuxhaven. Früher transportierte sie Torf, heute Gäste des Moor-Informationen-Zentrums. Nächste Station: das NABU-Renaturierungsprojekt, aktuell in den Kinderschuhen. Aus braunem Boden sprießt grüne Hoffnung: Sonnentau, Wollgras, Torfmoos. Oder: „Die Bauingenieure“, wie Projektleiterin Sylvia Scholze aus der Stiftung Nationales Naturerbe sagt. „Mit der Vegetation kommen die Tierarten zurück“, so Ursel Richelshagen vom NABU Land Hadeln. Binnen eines Jahres spross dichte Torfvegetation – doppelt so schnell wie erwartet. Kleine Pflanzen, großes Ziel:

Bis 2041 sollen sie 200 Hektar des zerstörten Moores bedecken. Der 2022 durch den NABU und den Sponsor REWE gegründete NABU-Klimafonds fördert Artenvielfalt und Klimaschutz bis 2027 mit 25 Millionen Euro. Neun davon fließen ins hiesige Projekt. „Zerstörte Moore sind große CO₂-Emittenten. Machen wir durch Torfvegetation den ‚Deckel drauf‘, stoppen wir die Emissionen“, so Scholze.

Moore im Wandel • Klingt einfach, ist aber komplex – auch menschlich. Denn mit dem Moor sind Schicksale verstrickt. Etwa die von Josef Gramann und Dominik Wichmann. Ersterer leitet „Gramoflor“: 1908

als Torfhandelsgesellschaft gegründet setzt der Betrieb heute auch auf Torfalternativen und Moorsanierung. 2018 plante das Unternehmen, die Projektfläche für den Torfabbau zu nutzen. Bevor der NABU sie kaufte, gehörte sie unter anderem Landwirt Wichmann – als Grünfläche für seine Kühe. Doch der entwässerte Moorboden warf immer weniger ab. „Je mehr man Torfboden konventionell nutzt und düngt, desto mehr oxidiert er und sackt zusammen, bis er gar nicht mehr nutzbar ist“, so Scholze. Das ist hier in 30 Jahren der Fall – für Wichmann eine bittere Pille. Renaturierungspläne? „Ich war mit der größte Gegner und sagte, ich bin der Letzte, der da mitmacht. Aber offenbar doch nicht“, sagt er lachend. Wichmann orientierte sich um. „Der Wandel war schwierig, aber

Hauhechel-Bläuling
auf Glockenheide.

„Dass Torffreiheit möglich ist, zeigt der Hobbygartenbereich. Wir hinken zwar noch etwas hinterher, sind jedoch auf einem guten Weg.“

Felix Grützmacher,
NABU-Moorschutzreferent



Ein Gespräch über Torfalternativen mit Felix Grützmacher, NABU-Moorschutz-Referent und Teil der Stiftung Nationales Naturerbe

Wie torffrei ist unsere Zukunft?

Für bunte Gärten werden auch heute noch uralte Moore abgebaut. Wo stehen wir im Hobby- und Erwerbsgartenbau, wie sieht die Perspektive bis 2050 aus, und was muss für eine torffreie Zukunft noch geschehen?

Die Botschaft ist klar: Torf gehört ins Moor und nicht ins Beet. Aber handeln wir auch danach? 2022 verabschiedete die Regierung die Nationale Moorschutzstrategie. Ziel: Der Hobbygartenbereich soll bis 2026 komplett torffrei sein, der Erwerbsgartenbau bis 2030. Die Zahlen zeigen: Das ist ambitioniert, doch es ist auch viel geschehen:

„2020 waren wir im Hobbygartenbereich noch bei 55 Prozent Torfanteil, jetzt sind wir bei 33 Prozent. Das ist echt mal ein Fortschritt“, so Felix Grützmacher, NABU-Moorschutzreferent und Mitarbeiter der Stiftung Nationales Naturerbe. Die hohe Nachfrage spiegelt laut ihm das erhöhte Bewusstsein in den Köpfen wider.

Anderes Bild im Erwerbsgartenbau. Immerhin, von 80 Prozent im Jahr 2020 fiel der Torfanteil auf aktuell 65 Prozent. Der Umstieg ist für industrielle Betriebe komplexer. Gerade die Jungpflanzenzucht für Gemüse wie Tomaten, Gurken und Co. stellt laut Grützmacher spezifischere Ansprüche: Während seine „charakterlosen“, also nährstoffarmen, sterilen und gleichbleibenden Eigenschaften Torf zum idealen Trägermaterial für standardisierte Prozesse machen, sind Alternativen (bisher) weniger kalkulierbar: Sie variieren in Nährstoffgehalt, Struktur und Wasserhaltevermögen. Hinzu kommen verkürzte Lagerfähigkeiten und regionale Engpässe, denn auch in der Energie- und Verpackungswirtschaft herrscht Nachfrage nach den Ausgangsmaterialien für Torfersatzstoffe.

Diese Argumente sind laut Grützmacher

„teils berechtigt, teils auch nicht“ – und wurden vor wenigen Jahren auch im Hobbygartenbau angeführt. „Umstellung bedeutet Aufwand, aber wir sehen, dass es funktionieren kann.“

Keine Wegwerfprodukte mehr. Was muss bis 2050 geschehen, dass sich beim Torfverzicht niemand mehr herausredet? Laut dem Referenten müssen kurzlebige Produkte wie Weihnachtssterne oder Kräutertöpfe grundsätzlich überdacht werden – selbst in bio steckt bis zu 80 Prozent Torf. „Solche Wegwerfprodukte können wir uns nicht mehr leisten.“ Insgesamt gehe es nicht nur um Ersatz, sondern auch um Reduktion – was fälschlicherweise oft mit Verzicht übersetzt werde. „In unserer Wohlstandsgesellschaft mit Hochleistungs-Lebensmittelindustrie nach wie vor schwer zu kommunizieren. Doch wir leben auf einem riesigen CO₂-Fußabdruck, da müssen wir mal runterkommen.“

Wunschvision 2050? Für Grützmacher: Wir gehen wertschätzender mit unseren Lebensmitteln und Pflanzen um. Die grüne Branche ist keine Wegwerfbranche mehr und erhält Unterstützung aus dem Groß- und Einzelhandel. Tomaten und Co. im Supermarkt wachsen auf torffreien Substraten. Dank Regierungsebene und Aufklärungsarbeit. Alle Menschen haben Wissen und handeln danach. „Dass es möglich ist, zeigt der Hobbygartenbereich. Wir hinken zwar noch etwas hinterher, sind jedoch auf einem guten Weg.“ ◀

Carina Neumann-Mahlkau

NABU/S. Scholze



am Ende doch positiv, weil hier keine Zukunft ist. Wird einem so ein Projekt vor die Haustür gelegt, ist es leichter, zuzustimmen.“ Die Moose betitelt er nun scherzhaft als seine „Stiefkinder“. Und Gramann nennt sie liebevoll „Moosis“. Auch er sah in der Renaturierung eine Chance. Laut Scholze darf man nicht vergessen: Das Trockenlegen von Mooren war damals ähnlich heldenhaft wie heute ihre Renaturierung. „Moor galt als gruselig und wertlos. Das müssen wir behutsam und beharrlich aus den Köpfen kriegen.“ Mittlerweile arbeiten der NABU, Gramoflor und Wichmann eng zusammen. Gramann liefert Know-how zur Moorsanierung, Wichmann setzt die Arbeit in der Fläche mit um. „Für uns ist es Gold wert, Partner vor Ort zu haben, die sich mit Fläche und Materie auskennen“, so Scholze. Und ihrer Meinung nach ebenso unverzichtbar: Ehrenamtliche wie Richelshagen aus den hiesigen NABU-Ortsgruppen. >





Unterstützen auch Sie uns beim Kauf und bei der Wiederbelebung von Moorflächen in Deutschland!

► www.NABU.de/NH-Moorspende



NABU/S. Scholze



NABU/C. Neumann-Mahlkau

Internationaler Moorschutz

Info

Auch außerhalb Deutschlands brauchen Moore besonderen Schutz. Viele wurden für die Landwirtschaft und den Torfabbau trockengelegt und zerstört. Ein Hotspot für den Torfabbau ist das Baltikum. Der NABU ist grenzübergreifend im Moorschutz aktiv, etwa in Lettland, Finnland, Polen, Belgien, Schweden, Irland und den Niederlanden – mit Projekten wie „LIFE Multi Peat“, „LIFE Peat Carbon“, der „Global Peatlands Initiative“ und dem Internationalen Moorschutzfonds.



NABU/S. Scholze

„Das ist Pionierarbeit und Learning by Doing, jeden Tag aufs Neue.“

Sylvia Scholze, NABU-Projektleiterin

► **Hinterm (Torf-)Horizont** · Projektskizzen, Machbarkeitsstudien, Bürokratie – der Weg war weit. Im April 2024 hielten Scholze und ihr Team endlich die finale Genehmigung in den Händen. Aber wie renaturiert man eine Fläche, die so groß ist wie Monaco? „Wir tragen den verunreinigten Oberboden Schicht für Schicht rund 40 Zentimeter bis in den sauberen Torfhorizont ab, wo kaum Nährstoffe sind – und ‚Moosi‘ sagt, ‚genau das brauch ich‘“, erklärt Gramann. Hochmoorpflanzen wachsen langsam – anders als Birken und Binsen, die „Moosi“ das Licht klauen. Also muss der Boden so nährstoffarm und sauer sein, dass die Schnellwachsenden

sagen: „Hier bleib ich nicht.“ Das sei das Prinzip. „Aber dieses Moor fällt natürlich nicht vom Himmel, wir müssen durch typische Pflanzen aktiv das Moor zurück ins Moor bringen.“ Das auf so einer Fläche zu schaffen, sei das Einmalige. 130 von den geplanten 200 Hektar konnte der NABU bereits zur Renaturierung erwerben. Bearbeitet werden aktuell 20. Werkzeuge: ein Wasserkreislauf und – einzigartig – die hauseigene Torfmoosanzucht: „Das unterscheidet uns; wir beimpfen nicht nur unsere fertigen Flächen, sondern züchten das Material dafür auch selbst“, so Scholze. Größte Challenge: Regen während der Bauphase.



„Moor fällt nicht vom Himmel, wir müssen durch typische Pflanzen aktiv das Moor zurück ins Moor bringen.“



F. Wösthoff

2023 startete die Sanierung des Ahlen-Falkenberger Moors in Niedersachsen. Schon 15 Hektar konnten bislang saniert werden. Der NABU und die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe setzen hier derzeit die europaweit größte Renaturierung eines landwirtschaftlich genutzten Hochmoors um.

Klimamoor • Diesen Herbst ist eine „Showroom-Fläche“ geplant, auf der Mitarbeitende von REWE Torfmoose aussäen. „Wichtig, um Ergebnisse zu sehen“, so Scholze. Mit Blick auf 2050 hofft sie, dass das Projekt eine Vorreiterrolle mit Ausstrahlungswirkung hat. Zwischen heute und 2050 liegt eine Generation. Sind die 200 Hektar Moor renaturiert, halten sie in dieser Zeit 170.000 Tonnen CO₂ zurück. So viel wie 68.000 Hin- und Rückflüge pro Person zwischen Hamburg und New York. Am Ende einer NABU-Führung sagt der Lokführer der Moorbahn: „Wird es auf der Heimfahrt frisch, fahrt ihr an einem intakten Moor vorbei. Es hat einen Kühleffekt.“ So wie die renaturierte Fläche, wenn sich „Moosi“ hier breitgemacht hat. ◀

Carina Neumann-Mahlkau

Welche Zukunft haben unsere Moore?



Im Kampf gegen die Klimakrise sind gesunde Moore ein wichtiges Instrument. Projekte zur Wiederherstellung von Mooren und steigender Absatz von torffreien Alternativen im Gartenbau stimmen hoffnungsvoll, doch es bleibt viel zu tun: Nur fünf Prozent der Moore in Deutschland gelten noch als naturnah, der Rest ist degradiert und fungiert derzeit als CO₂-Schleuder. Durch den Klimawandel nehmen Trockenheit und Wasserknappheit zu. Welche Perspektive haben Moore in Deutschland insgesamt mit Blick in die Zukunft? „Betrachtet man nüchtern die möglichen Auswirkungen eines ungebremsten Klimawandels und die Bedeutung der Moore für den Klimaschutz, müsste man zum Schluss kommen: Sie haben eine goldene Zukunft!“, so Felix Grützmacher, NABU-Moorschutz-Referent. Noch werden in der Praxis die Prioritäten bei der Abwägung der verschiedenen berechtigten Interessen jedoch meist zum Nachteil der Moore gesetzt. „Was mir Hoffnung macht: Die Gesellschaft erkennt zunehmend den Anpassungsbedarf an die bereits laufenden Veränderungen bei Temperatur und Niederschlag.“ So werden Feuchtgebiete laut dem Experten auf lokaler und regionaler Ebene immer wichtiger für den Landschaftswasserhaushalt, „etwa für Platz zur Wasseraufnahme, Grundwasserneubildung und als ausgleichender Faktor – um in trockenen Regionen das Niederschlagswasser länger zu halten und es nicht so schnell aus der Landschaft laufen zu lassen.“ Hier könnten die Moore laut Grützmacher in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen, „wenn wir sie lassen“. Vor zehn Jahren waren Feuchtgebiete für viele noch abstrakt. „Da haben wir jetzt schon viel mehr verstanden.“



Moor-Informations-Zentrum

Kriegsgefangene rangen dem Boden im Ersten Weltkrieg unter Schwerstarbeit Torf ab, der mit der Moorbahn ins Torfwerk gebracht wurde. Heute befindet sich dort das Moor-Informationszentrum.

Biete

Große Auswahl der besten **Biowinzer der Mosel** und ihrer Weine, Sekte und Spirituosen. Lokal an der Mosel und ökologisch erzeugt. Online shoppen unter www.pur-mosel.de.



Lerne, Vögel und Insekten zu skizzieren und mit Aquarellfarben zu malen in Onlinekursen mit ausführlichen Videoanleitungen. Info: post@antjegilland.com.



Biete ren. altes **Bauernhaus in Südingarn** zum Kauf. Haus ca 82 m², Grund 5.728 m², alles eingezäunt, sehr ruhige, leicht erhöhte Aussichtslage – super zur Wildtierbeobachtung, viele außergewöhnliche Vögel / Insekten!!! Anfragen zu Fotos und weitere Inf. über gediegenes@freenet.de \nLG. BG \n

Denkmalgeschütztes Fachwerkhaus mit Einliegerwohnung und großem Garten im Naturpark Steinhuder Meer; Brutplätze von Kiebitz, Fischadler & Co fußläufig erreichbar; naturnahes Wohnen mit guter Infrastruktur-Anbindung. ImmoScout24-ID: 160407625.



Gemütl. DHH (Raum C) mit 1.000 m² Naturgarten, teilmodernisiert, Scheune, Gewächshaus, Garage + Werkstatt, Teich, alter Baumbestand, Gemüsegarten. Viele Infos + Bilder: amhirschgrund.de.

Suche

TinyHouse od *helle* Whg im Grünen gesucht, mit Natur, Ruhe & Weitblick. Wer mag Traum-Erfüller sein & freut sich über eine ruhige, herzli-

che & zuverlässige Mieterin, 48? RLP/ BW/ Bayern * s.respons@gmx.de.

WER liebt auch die Wasserramseln, (weit-)wandern und den Wald? Naturverbundene, 58 J, NR, Vegetarierin, schlank, Zwilling, sucht gleichgesinnten Mann aus dem Raum RT/TÜ/S, ähnliches Alter. Bitte melde dich, wenn du eine positive Grundeinstellung hast, NR bist, vielleicht über Liebesprachen Bescheid weißt, dir Zeit für Begegnungen nehmen möchtest. Elly (meloni-gekeler@t-online.de).

Ferien Inland

Nationalpark Schwarzwald: Gemütliche FeWo für 2–6 Pers. auf kl. Bauernhof mit Ziegen u. Hühnern im Mailsachtal / Oppenau. Viel Ruhe + Natur. Wanderwege direkt am Haus. Tel. 07804-3497, www.hornsepphof.de.



RÜGEN für Naturfreunde! Ferienhaus und -wohnungen in traumhafter Alleinlage im Biosphärenreservat nahe Putbus, Bodden und Insel Vilm. www.in-den-goorwiesen.de.

Natur erleben im **Biosphärenreservat Schaalsee**. Unser Ferienhof Rauchhaus bietet vier nachhaltig renovierte Ferienwohnungen (30–80qm) und einen großen Naturgarten zum Entspannen. www.ferienhof-rauchhaus.de



Mecklenburgische Seenplatte. Liebevollte Ferienwohnungen mit Kamin und garantierten Seeblick im Hafendorf Plau am See. 5.000 qm idyllisches Naturparadies auf einer Halbinsel direkt am See mit eigenem Seezugang für Naturliebhaber. Ruhe und Naturerlebnisse sind garantiert. www.plau-lagoons.de.

Biosphärenreservat Elbtalau / Wendland. Individuelle Ferienwohnungen. Ruhige Umgebung, schöne Naturschauplätze, gutes Radwegenetz, Naturgarten und nachhaltiger Betrieb. 2 km zur Elbe. www.hof-elsbusch.de



Glück auf Erzgebirge: Genießen Sie die Natur und saubere Bergluft, gesundes Essen, unsere neuen Apartments; Wandern, Wintersport, Entspannung, Kultur. Tel. 03773-8609010, www.hotel-erlebnis-wald.de.

Komfort. Ferienhäuser im Westhavelland – Nähe Gülper See, ruhg. Lage am See, Kraniche, Gänse, Vogelzug im HVL. www.ferienhaus-zemlin.de, Tel.033874-60365.

Schlossbergblick Homburg, Fewo ca. 70 qm, Innenstadt- und Uninähe, Terrasse, Garten, Europas größte Buntsandsteinhöhlen, Bliesgau-Naturreservat, Pfälzer Wald, Frankreich. www.lebong.net, Tel. 0163-6415744.

Historisches Backhaus als **Ferienhaus im Hunsrück**, Moselnähe, idyllische Lage, stilvolles Ambiente, Terrasse, Garten, Bachlauf, Wiesen, Wald. Tel. 06543-9755, www.bleesmuehle.de.



Natur pur: Seesuite auf dem Wasser, sanft auf den Wellen schaukelnd, Hausbooturlaub im Schilfgürtel, Panoramablick, Eisvogel, Fischadler & Biber, 100% Sonnenenergie, Süd-Mecklenburg. www.kranichboot.de

Den **Neckar-Odenwald-Limes erkunden** m. Erholungsmöglichkeit in ruhigem Ferienhaus in Rosenberg (Baden). Vermietung für 2–6 Personen. Näheres Tel. 07943-473.



Charmante **Reetdachkate an der Nordseeküste**, Halbinsel Butjadingen, 90 qm Ferienhaus mit Kaminofen und Garten für 2–4 Gäste zur alleinigen Nutzung in schöner, ruhiger Lage. www.nordseekate.de

Münsterland, Niederrhein: Gemütliches Ferienhaus für 5 Personen am Rand der Dingdener Heide. Kinderfreundlich. Tiere vorhanden. Schönes Fahrradgebiet: Münsterland, niederländischer Achterhoek, Rhein. Bett + bike, www.ferienhaus-bauhaus.de.

HE – NORDERNEY! Immer eine Reise wert! Vielfältige kulturelle Veranstaltungen, Naturexkursionen, Seehunde, Kegelrobben, Zugvogeltage, tausende Watvögel. Was brauchen Sie noch? Eine gemütliche Fewo! Nur wenige Gehminuten vom Strand entfernt. Inklusive Wellen, Wind und Meer. www.norderney-haus-eden.de oder Tel. 04932-1656.



Romantikurlaub in Hohwacht / Ostsee. Zweisamkeit im lichtdurchfluteten Ferienhaus mit Sauna & Kaminofen am Naturschutzgebiet Sehlandorfer Binnensee mit Blick bis zur Ostsee. Im Herbst & Winter traumhaft schön. www.ferienhaus-lichtspiel.de

Ferien Ausland



Toskana – Malerisch umringt von einem Olivenhain mit weitem Blick ins Tal, 2 FeWo (2–4 Pers). Orchideenparadies im Frühling, herrliche Wanderwege in der Umgebung. Zwischen Meer und kulturellen Städten (Siena, Florenz). www.le-querci.com



Naturreisen in Estland. Ornithologische und botanische Exkursionen für Einzelreisende und in Kleingruppe bis max. 7 Pers. Deutschsprachig geführt. adrian@baltikumreisen.de, www.baltikumreisen.de, Tel. 0176-72535284.

Winter
2025

BLAUKEHLCHEN, LÖFFLER, LIMIKOLEN und viel mehr! Reetgedecktes traditionelles Ferienhaus, Lage am Wasser, Nähe Callantsoog, N-Holland, in unmittelbarer Nähe zu einzigartiger Vogel- und Pflanzenwelt im größten Dünen-Binnensee-Gebiet W-Europas. 1 km zum Strand, optimal für 4, max. 6 Pers., Tiere erlaubt. Kontakt: uj@secure-epost.de.



Entspannende Ruhe in den Hügeln d. **Monferrato / Piemont** genießen; Insekten- + Schmetterlingsvielfalt entdecken u. beobachten; liebevoll gestaltete FeWo bis 4 Personen. Info: www.irisblu-agriturismo.com.

Südfrankreich – Provence! Schöne Fewo** (2 Pers.) in denkmalgeschütztem mittelalterlichem Ort. Ruhige Lage, großer Garten. Ideal gelegen zwischen Avignon u. Orange. www.sielers-fewo.de, Tel. +33-466503077.

i Buchung von Kleinanzeigen unter www.NABU.de/Kleinanzeigen

Ihre Kleinanzeige

für die Winterausgabe

Buchungsschluss 17. Oktober, Erscheinen 5. Dezember

Grundpreis 6 Zeilen à 34 Zeichen für Privatanzeigen 25 Euro, für Ferienwohnungen 45 Euro, für gewerbliche Anzeigen 60 Euro. Jede weitere Zeile bei Privatanzeigen 7 Euro, bei Ferienwohnungen 12 Euro, bei gewerblichen Anzeigen 15 Euro. Aufschläge: gesamter Text fett +10 %, gesamter Text blau +10 %, Text blau mit Balken links +20 %.

Buchen Sie die Anzeige direkt über unser Kleinanzeigenportal unter www.NABU.de/Kleinanzeigen.

GESCHÄFTSBEDINGUNGEN FÜR KLEINANZEIGEN:

Die Kleinanzeigenpreise sind als Service für Leser*innen und Naturschutzorganisationen besonders niedrig kalkuliert. Nach Eintrag Ihrer Kleinanzeige und Auslösung des Auftrags erhalten Sie per E-Mail die Auftragsbestätigung zugesendet und nach Erscheinen des Magazins die Rechnung. Chiffre-Anzeigen sind nicht möglich. Als Privatanzeigen gelten Gelegenheitsanzeigen ohne gewerblichen Hintergrund. Anzeigen, die gegen die Artenschutzbestimmungen verstoßen, werden nicht veröffentlicht. Wir behalten uns vor, Kleinanzeigen ohne Angabe von Gründen abzulehnen. Die Preise verstehen sich zuzüglich Mehrwertsteuer.

Anzeige



Eleganter Tänzer sucht liebevolle Partnerin für lebenslanges Glück.
Tel.: 030.284984-1574

Helfen Sie mit einer Kranich-Patenschaft!

Schützen Sie mit uns diesen beeindruckenden Vogel und seine Zugrouten.



NABU.de/kranich-pate
E-Mail: paten@NABU.de

Eine Patenschaft können Sie auch verschenken!



„Klimaschutz schafft wirtschaftliche Chancen“

Claudia Kemfert ist eine der bekanntesten deutschen Energie-, Klima- und Umweltökonominnen. Sie leitet die Abteilung „Energie, Verkehr, Umwelt“ am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und ist Professorin für Energiewirtschaft und Energiepolitik an der Leuphana Universität Lüneburg. Im Interview erläutert sie, was wir bis 2050 gegen den Klimawandel tun sollten.

Frau Kemfert, was sind die wesentlichen Stellschrauben, um den Klimawandel bis 2050 zumindest abzubremesen?

Die entscheidenden Hebel sind der konsequente Ausbau erneuerbarer Energien und die Reduktion der CO₂-Emissionen, also die Dekarbonisierung. Wir müssen bis spätestens 2038 aus Kohle und Gas aussteigen und den Verkehr klimafreundlicher gestalten, insbesondere durch Elektromobilität. Zum klimafreundlichen Heizen brauchen wir Wärmepumpen. Und für Industrie und Schwerlastverkehr ist grüner Wasserstoff aus 100 Prozent Ökostrom wichtig.

Wie sollte das Energiesystem der Zukunft aussehen?

Um Strom aus erneuerbaren Quellen speichern und flexibel verteilen zu können, ist ein intelligentes, dezentrales Energiesystem unabdingbar. Neben modernen Speichern braucht es dafür eine gute Vernetzung von Strom, Wärme und Mobilität, also die Sektorenkopplung.

Welche Grundbedingungen müssen dafür gegeben sein?

Entscheidend sind verlässliche politische Rahmenbedingungen, damit Unternehmen und Bürger*innen besser planen können. Außerdem der Abbau von Bürokratie: Wir brauchen schnellere und einfachere Genehmigungsverfahren für Windräder, Solaranlagen und andere Erneuerbare-Energien-Anlagen.

Beim Ausbau von Speichern müssen wir auf alle Ebenen setzen: Um grünen Strom saisonal speichern zu können, brauchen wir sowohl Heimspeicher als auch Großbatterien und außerdem Power-to-X-Technologien. Mit denen können wir überschüssigen Strom in andere CO₂-neutrale Energieformen wie Wasserstoff, flüssige Kraftstoffe oder Wärme umwandeln und langfristig speichern.

„Klimaschutz beginnt bei uns!“

Annabelle, naturstrom-Kundin



Jetzt wechseln und 30 € Zukunftsbonus sichern!

Seit 25 Jahren erzeugen und liefern wir Ökoenergie höchster Qualität. Und mit jeder Kilowattstunde Ökostrom und Ökogas von naturstrom fördern Sie den Bau neuer Öko-Energieanlagen in Deutschland.



Wechseln Sie jetzt zu Energie mit Zukunft und sichern Sie sich 30 € Zukunftsbonus: www.naturstrom.de/nabu

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

„Natürliche Kohlenstoffsenken wie Wälder, Moore und Mangroven sind essenziell für unser Klimaziel. Wir müssen sie deshalb systematisch schützen und renaturieren.“

Und auf finanzieller Ebene?

Der Staat sollte gezielt in Infrastruktur, Forschung und Entwicklung investieren und steuerliche Anreize für private Investoren schaffen. Wärmepumpen und E-Autos müssen für die Menschen bezahlbar sein. Spezialtarife für diese Technologien sind zielgerichteter als pauschale Kostensenkungen.

Gleichzeitig müssen wir klimaschädliche Subventionen abbauen, vom Diesel- über das Dienstwagenprivileg bis hin zur Kerosinsteuerbefreiung. Hier fließen jährlich zig Milliarden Euro in fossile Strukturen. Diese Mittel sollten stattdessen in nachhaltige Projekte für die Zukunft umgeleitet werden.

Wie kann uns die Natur bei der Dekarbonisierung helfen?

Natürliche Kohlenstoffsenken wie Wälder, Moore und Mangroven sind essenziell für unser Klimaziel. Wir müssen sie deshalb systematisch schützen und renaturieren. Gleichzeitig dürfen wir nicht in die „Natur-Offset-Falle“ tappen: Naturbasierte Lösungen ergänzen die Energiewende, ersetzen sie aber nicht. Zuerst müssen wir die Emissionen auf null senken, dann können natürliche Senken zusätzlich helfen.

Durch Netzentgelte und CO₂-Preis sind die Energiekosten für die Verbraucher*innen gestiegen, obwohl wir mehr günstigen Ökostrom im Netz haben. Das empfinden viele als ungerecht.

Durch die aktuelle Netzentgeltreform werden die Kosten für Betrieb und Ausbau der Stromnetze endlich gerechter verteilt. Das entlastet Regionen mit viel Ökostrom – und damit auch die Verbraucher*innen – deutlich. Sinnvoll ist auch, dass es seit dem 1. April dynamische Netzentgelte gibt und netzdienliches Verhalten belohnt wird. Stromkund*innen mit steuerbaren Verbrauchseinrichtungen wie Wärmepumpe, Wallbox oder Batteriespeicher zahlen nun weniger Netzentgelte, wenn sie ihren Stromverbrauch an die aktuelle Erzeugungssituation anpassen und dadurch das Stromnetz entlasten. >

Claudia Kemfert ist auch auf der Straße für den Klimaschutz unterwegs, wie hier bei einer Pressekonferenz mit Fridays for Future.



NABU-Positionspapier „Carbon Management“

Um die Erderhitzung zu beschränken, braucht es eine Senkung der Treibhausgasemissionen durch einen grundlegenden Konsum- und Lebenswandel sowie weitere Maßnahmen unter den Begriffen Transformation und Carbon Management. Der NABU betrachtet Carbon Management als eine Möglichkeit, die Klima- und Biodiversitätskrisen gleichzeitig zu adressieren.

► Positionspapier zum Download: www.NABU.de/NH-Carbon



► Eine mögliche CO₂-Bepreisung von bis zu 100 Euro pro Tonne oder sogar darüber hinaus ab 2027 würde die richtigen Preissignale für Heizen und Mobilität schaffen. Die Einnahmen müssen allerdings als Klimaprämie an die Haushalte zurückfließen, um die Belastungen abzumildern.

Wie stehen Sie zu Technologien wie Carbon Capture and Storage (CCS)?

Bei CCS, also CO₂ aus Industrieanlagen oder Kraftwerken abzuscheiden und dann dauerhaft zu speichern, bin ich skeptisch. Es darf nicht als Ausrede für fossile Geschäftsmodelle missbraucht werden.



picture alliance/PIC ONE / St. Müller

„Mithilfe Künstlicher Intelligenz erhalten wir bessere Wetterprognosen für Wind- und Solarenergie, das macht das Stromsystem effizienter und stabiler.“

Auch Atomenergie wird immer wieder ins Spiel gebracht.

Atomkraft ist auf keinen Fall eine Lösung: zu teuer, zu langsam, zu riskant. Wir brauchen keine Risikotechnologien, sondern den konsequenten Ausbau bewährter erneuerbarer Energien.

Welche Chancen bietet die Digitalisierung?

Digitalisierung ermöglicht intelligentes Energiemanagement – von intelligenten Stromnetzen über gezielte Anpassung des Stromverbrauchs bis hin zur optimierten Steuerung dezentraler Anlagen. So integrieren wir Erneuerbare optimal und schaffen Flexibilität. Mithilfe Künstlicher Intelligenz erhalten wir bessere Wetterprognosen für Wind- und Solarenergie, das macht das Stromsystem effizienter und stabiler. Besonders wichtig ist die Digitalisierung für die Sektorenkopplung: Smart Mobility Services vernetzen Elektromobilität intelligent mit dem Stromsystem. E-Autos werden zu rollenden Speichern, die bei Überangebot laden und bei Bedarf Strom zurückspeisen. Digitale Plattformen optimieren Sharingangebote und machen nachhaltige Mobilität attraktiver.

Welche Akteure sind gefragt, um den Klimawandel abzubremsten?

Alle müssen handeln: Die Politik muss die Rahmenbedingungen schaffen, Unternehmen müssen in saubere Technologien investieren, Bürger*innen zu „Prosumern“ werden und selbst Strom erzeugen. Besonders wichtig sind Kommunen, die lokale Energiewenden vorantreiben können. Der Wandel funktioniert nur als Gemeinschaftsaufgabe.

Wie viel bringt individueller Klimaschutz ohne grundlegende strukturelle Änderungen?

Einzelne können viel bewirken: auf Erneuerbare umsteigen, energetisch sanieren, E-Mobilität nutzen, weniger fliegen, bewusst konsumieren, Strom sparen. Aber individuelle Verantwortung darf nicht von der notwendigen systemischen Transformation ablenken. Politik und Wirtschaft müssen die Strukturen schaffen, damit klimafreundliches Verhalten zur einfachsten und günstigsten Option wird. Dabei dürfen wir nicht vergessen: Nur 100 fossile Unternehmen sind für über 70 Prozent der globalen Emissionen verantwortlich. Das „Polluter Pays“-Prinzip muss endlich konsequent durchgesetzt werden – wer die Umwelt verschmutzt, soll auch für die Schäden aufkommen.

„Klimaschutz ist kein Kostenfaktor, sondern schafft wirtschaftliche Chancen für innovative Unternehmen und neue, zukunftssichere Arbeitsplätze.“

Laut einer aktuellen Studie des Umweltbundesamtes ist Klimaschutz für viele heute weniger wichtig als noch vor ein paar Jahren. Wie können sie wieder stärker dafür begeistert werden?

Durch eine sozial gerechte Klimapolitik! Eine Klimaprämie würde einkommensschwache Haushalte besserstellen. Zusätzlich brauchen wir positive Erzählungen: Die Energiewende schafft regionale Wertschöpfung, macht uns unabhängig von Autokraten und sorgt für saubere Luft. Gerade im Nordwesten Deutschlands boomt bereits die Windenergie und schafft zukunftssichere Jobs. Wichtig ist auch, die Wahrheit zu sagen: Reiche emittieren deutlich mehr CO₂ als Menschen mit geringem Einkommen – durch größere Wohnungen, mehrere Autos und Flugreisen. Dennoch zahlen alle gleich viel für die Folgen des Klimawandels.

Welche Hebel hat Deutschland, um auch auf europäischer und globaler Ebene auf verstärkten Klimaschutz und Dekarbonisierung hinzuwirken?

Deutschland kann durch Technologieexport und Investitionen Vorreiter bleiben. Wichtig sind internationale Klimapartnerschaften, etwa beim Aufbau von Wasserstoff-Importkapazitäten. Auf EU-Ebene müssen wir für ambitionierte Klimaziele kämpfen und den Green Deal vorantreiben. Als Industrie- und Technologieland können wir beweisen, dass Klimaschutz und Wohlstand zusammengehören. Klimaschutz ist kein Kostenfaktor, sondern schafft wirtschaftliche Chancen für innovative Unternehmen und neue, zukunftssichere Arbeitsplätze. ◀

Kristina Simons



pa/foto2press/S. Prossdorf

MEHR ABENTEUER, MEHR WISSEN, MEHR SPASS!



Von Stiftung Lesen empfohlen
Mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

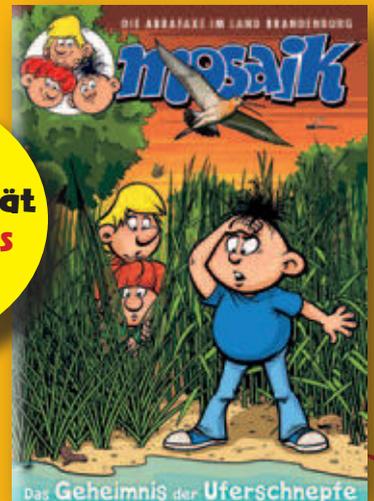
SEIT 50
JAHREN
MONATLICH
NEU!

Die Abrafaxe in der Steinzeit Der Geisterbruder

Wer springt denn da ins Bild? Ein heute ausgestorbener Auerochse! Dass es keine schlaue Idee ist, auf ihm zu reiten, weiß eigentlich jeder – außer Abrax. Und auch seine Freunde Brabax und Califax geben als Jäger und Sammler nicht gerade die beste Figur ab. Dabei sollten sie (und auch wir) doch eigentlich viel schlauer sein als die Menschen damals!?

Die kleine Ya'Nuuk scheint den Abrafaxen jedenfalls haushoch überlegen. Was genau unsere Vorfahren vor 8.000 Jahren auf jeden Fall besser konnten, ob das Steinzeitmädchen ihren Geisterbruder findet und warum die Schamanin ihres Stammes die Welt der Geister, Ahnen und Menschen versöhnen muss, das erzählt dieses MOSAIK mit den unglaublichen Abenteuern der Abrafaxe.

Das MOSAIK
zur Biodiversität
Hier kostenlos
lesen!



ABO UND INFOS UNTER
ABRAFAXE.COM

Mobil in der Zukunft

Autonome Busse, komfortable Leihräder und ein perfekt abgestimmter Bahn-takt: Willkommen im Jahr 2050!



Die Geburtstagstorte steht auf dem Terrassentisch, und Karla gießt schnell noch den Kaffee auf, als es klingelt. „Der Ohne-Fahrer-Bus ist da!“, ruft ihre Tochter Lisa und öffnet den ersten Gästen. „Du wohnst ja am Ende der Welt, Geburtstagskind“, dröhnt Onkel Andi und umarmt Karla.

„Aber schön habt ihr es hier – und so gut erreichbar“, sagt Tante Ellen, während sie ihren Rollstuhl auf die Terrasse lenkt. „Die Rampe im Bus fährt automatisch nach unten und oben. Im Fahrzeug konnte ich den Rollstuhl problemlos selbst befestigen.“

Autonom fahrende Elektrobusse und Ruftaxis verbinden Karlas Dorf in Ostfriesland mit der nächsten Stadt und dem dortigen Bahnhof. Die „Ohne-Fahrer-Busse“

sind allesamt barrierefrei. Wer selbst nicht mobil ist, kann ein autonomes Ruftaxi bis zur Haustür bestellen. Tante Ellen hat das genutzt und direkt über die einheitliche Mobilitäts-App gebucht. Darin sind alle Bus- und Bahnverbindungen deutschlandweit erfasst und die Daten intelligent vernetzt.

Mobilitäts-App für alle • „Alles Gute zum Vierzigsten!“ Plötzlich steht Jakob neben Karla und umarmt sie. Früher wohnte er zwei Häuser weiter, nun lebt er in München. „Saßen wir nicht im selben Zug, junger Mann?“, fragt Onkel Andi. Jakob nickt, während er ein Stück Torte auf seinen Teller schiebt. „Ich bin von München angereist – das geht heute viel schneller als damals.“

Über einen deutschlandweiten Takt sind alle Zugverbindungen aufeinander abgestimmt, das Streckennetz wurde ausgebaut, und stillgelegte Strecken wurden wieder in

Betrieb genommen. Die Abfahrtszeiten der Regionalbusse orientieren sich am Bahn-takt, sodass Reisende vom Bahnhof rasch weiterkommen. Jakob hat sich heute aber fürs Fahrrad entschieden. Über die Mobilitäts-App konnte er von unterwegs ein Leihrad am Bahnhof buchen.

Lastenrad als Taxi • „Ohne Verspätung von München nach Ostfriesland?“ Onkel Andi kann es nicht glauben. „In meiner Jugend war Bahnfahren noch ein Abenteuer. Einmal bin ich auf dem Weg nach Berlin mitten in der Nacht ...“ Die Haustürklingel unterbricht ihn. Jakob springt auf und kommt mit seinen alten Schulfreundinnen Selina und Lotte zurück.

Selina trägt einen großen Rucksack, sie ist mit dem Nachtzug aus Spanien angereist. Ihre Freundin Lotte hat sie vom Bahnhof abgeholt. „Bist du in der Kinderbox gefahren, Selina?“, fragt die sechsjährige Lisa kichernd. Sie selbst durfte schon oft in Lottes E-Lastenrad mitfahren. Vier Kinder und

Mobilitäts-App für alle – der Ohne-Fahrer-Bus ist da!

etwas Gepäck haben in der Transportbox locker Platz. Aber eine Erwachsene? „Klar!“ Selina strubbelt Lisa durch die Haare. „Die Box lässt sich ganz schnell umbauen, dann passen auch Große wie ich bequem rein.“

Europäische Nachtzüge • „Selina, seit wann bist du unterwegs?“, fragt Jakob, während er seiner Schulfreundin ungefragt ein Stück Torte auf den Teller lädt. Ihre Vorliebe für Süßes verbindet die beiden seit Kindergeburtstagszeiten. „Gestern spätabends in Bilbao in den Zug gestiegen“, nuschelt Selina zwischen zwei Bissen. „Von Paris hab ich nichts mitbekommen, da sind wir einfach durchgerauscht.“

„Das war früher anders!“ Onkel Andi seufzt. „Damals, es muss 2025 gewesen sein, bin ich an der spanischen Grenze gestrandet, es ging kein Zug mehr ...“ Ein Schepfern unterbricht ihn, jemand flucht. „Opa!“ Lisa springt auf und läuft ihrem Großvater entgegen, der einen Grill auf die Terrasse schleppt.

Fahrräder leihen • „Hat alles geklappt? Bist du mit der App klargekommen?“, fragt Karla nervös. Immerhin war es ihre Idee, dass ihr Vater den Grill mit einem geliehenen Lastenrad aus dem Nachbardorf mitbringt. Ihr Vater winkt ab. „Alles kein Problem, die App kenne ich ja schon. Das Ding zu lenken war allerdings ein kleines Abenteuer. Ich bin ja noch nie Lastenrad gefahren.“

„Wie schön, dass es doch noch Abenteuer gibt“, sagt Onkel Andi und lacht. „Bahnfahren ist ja langweilig geworden. Wenn ich da an früher denke ...“ – „Hilf mir mal mit dem Grill“, unterbricht ihn sein Bruder. Karla lächelt ihren Vater dankbar an. Die Geschichten von Onkel Andi sind wirklich Schnee von gestern – zum Glück. ◀

Ann-Kathrin Marr

▼ **Selbstfahrende Busse und Ruftaxis** werden bereits erprobt. Im Hamburger Stadtteil Harburg zum Beispiel sollen autonom fahrende Sammeltaxis den öffentlichen Nahverkehr ergänzen. Im Rahmen des Projekts „ahoi!“ sind erste Fahrzeuge unterwegs: www.NABU.de/NH-VHH

► Informationen zu weiteren Projekten: www.NABU.de/NH-Mobilitaetsprojekte

▼ **Der Deutschlandtakt** soll die Deutsche Bahn zuverlässiger und schneller machen sowie ländliche Regionen besser anbinden. Das Konzept: Ein Taktfahrplan im Personenverkehr verbindet die größten deutschen Städte alle 30 Minuten, der Regionalverkehr wird auf diese Taktung ausgerichtet. Laut Medienberichten stockt allerdings die Umsetzung. Naturschützer*innen kritisieren zudem, dass neue Hochgeschwindigkeitsstrecken Teil des Plans sind.

► Weitere Informationen: www.NABU.de/NH-Deutschlandtakt

▼ **Eine umfassende Mobilitäts-App**, die alle Angebote deutschlandweit erfasst, intelligent verbindet und für Nutzer*innen aufbereitet: Das ist noch Zukunftsmusik. Im öffentlich geförderten Projekt AIAMO wird ein System erarbeitet, das Mobilitätsdaten verschiedener Verkehrsanbieter mithilfe Künstlicher Intelligenz vernetzen soll.

► www.NABU.de/NH-Aiamo



Wird dringend gebraucht: Eine App, die sämtliche Verkehrsangebote umfasst und vernetzt.

Aus Alt mach Neu

Umnutzung, Wohngemeinschaften und Wohnungstausch: Wie sieht die Zukunft unseres Bauens und Wohnens aus?



Das Bundeskabinett hat im Juni die Einführung des sogenannten „Bau-Turbos“ beschlossen, der voraussichtlich im Herbst in Kraft tritt. Im Fokus steht dabei der §246e, der den Wohnungsbau beschleunigen soll. Aus Sicht des NABU ist dieser „Bau-Turbo“ ein gefährlicher Irrweg, da er den bereits viel zu hohen Flächenverbrauch in Deutschland weiter antreiben wird. Anstatt zur Lösung der Wohnungsfrage beizutragen, verschärft die Regelung bestehende Zielkonflikte um die Flächennutzung und lenkt von der chancenreicheren Bestandsanierung ab.

Was steckt hinter dem „Bau-Turbo“? • Mit dem neuen Paragraphen führt die Bundesregierung eine weitreichende Vorfahrtsregelung für den Wohnungsbau im Baugesetzbuch ein. Ursprünglich war sie für Regionen mit angespanntem Wohnungsmarkt gedacht, doch bald gilt sie bundesweit bis 2030: Kommunen sollen – auch ohne Bebauungsplan – von zentralen Planungsgrundsätzen abweichen dürfen; ein Ge-

schenk für Investoren und die Bauwirtschaft. „Dadurch droht die Beteiligungskultur in Deutschland verloren zu gehen, die dazu beiträgt, vielfältige Interessen untereinander auszutarieren, Konflikte zu mindern und Planungssicherheit zu schaffen“, sagt Stefan Petzold, NABU-Siedlungsentwicklungs-Experte.

Die Zahl der fertig gestellten Wohnungen ist in den vergangenen Jahren gesunken. Gleichzeitig sind aber über 750.000 Wohnungen bereits genehmigt, aber noch nicht gebaut. Dies ist vor allem auf gestiegene Baukosten, Fachkräftemangel und Spekulation zurückzuführen – ein Phänomen, das europaweit zu beobachten ist und deutlich macht, dass es keine Schnellstraße für neue Baugenehmigungen braucht. Die geringere Bauaktivität aufgrund gestiegener Materialkosten und des Fachkräftemangels ist aus Naturschutzsicht zunächst einmal positiv, denn wie Anja Rosen, Professorin von der Fachhochschule Münster, sagt:

„Wenn wir den Klimawandel ernst nehmen, dürften wir nicht mehr neu bauen.“

Neben ihrer ökologischen Funktion sorgen nur unversiegelte Flächen für Abkühlung, für frische Luft und beugen Hochwasserereignissen vor. Diese unverzichtbaren Eigenschaften werden im Zuge der Klima- und Artenkrise noch wichtiger. In den zurückliegenden 70 Jahren wurde weltweit mehr Fläche für Siedlungen und Verkehr verbraucht als in den 4.000 Jahren zuvor. Dabei braucht es 2.000 Jahre, bis sich eine zehn Zentimeter dicke Schicht fruchtbaren Bodens bildet.

In schnell wachsenden Städten sind es Frei- und Grünflächen, die als Erstes neuen Gebäuden weichen müssen. Dabei gäbe es im Bestand jede Menge Möglichkeiten, Wohnraum zu schaffen und gleichzeitig

◀ Über ein halbes Jahrhundert bot das Parkhaus in der Neuen Gröningerstraße 12 in Hamburg auf acht Parkdecks Platz für Autos. Die 2018 gegründete Genossenschaft Gröninger Hof will nun umbauen: 90 Wohneinheiten und vieles mehr soll entstehen.

Zukunft des Zusammenlebens

Die mittels des „Bau-Turbos“ geschaffene Erleichterung für den Neubau von Einfamilienhäusern ist besonders brisant und gänzlich aus der Zeit gefallen. Diese Wohnform benötigt für vergleichsweise wenige Bewohner*innen am meisten Fläche. Wenn die Kinder später aus dem Haus sind oder die Eltern verwitwet sind, passt die Wohnfläche oft nicht mehr zur neuen Lebensrealität. Umzüge sind teuer und aufwändig. Senior*innen verharren, teilweise notgedrungen, in ihren zu großen Wohnungen, da sie im gewohnten Umfeld keine bezahlbaren Alternativen finden. Gleichzeitig leben viele junge Familien in zu kleinen Wohneinheiten. Was wäre, wenn Haushalte nicht nur Wohnungen, sondern auch Mietverträge tauschen könnten? „Damit würde Wohnraum so genutzt, wie er benötigt wird, und es müsste nicht zwingend neu gebaut werden. Menschen, die bereit sind, sich zu verkleinern, könnten durch Steuererleichterungen gefördert werden“, sagt Petzold. Dafür gebe es aber keine politische Mehrheit. Einige Städte wie Freiburg oder Frankfurt am Main setzen eine solche Förderung bereits in Eigenregie um, auch Darmstadt hat ein entsprechendes Programm aufgelegt, und Wien ist mit seiner „Aktion 65plus“ Vorreiter.

Die Energieagentur Regio Freiburg bietet seit 2021 das Projekt „Kleiner Wohnen – besser Wohnen“ an. Qualifizierte Architekt*innen beraten Gebäudeigentümer*innen zu Umbauten, sie thematisieren auch Baurecht und Finanzierung. „Die große Resonanz mit über 220 Beratungsanfragen zeigt, dass das Thema ankommt. Unsere Architekt*innen helfen mit fachlicher Beratung und Fingerspitzengefühl, tragfähige Lösungen zu finden. Auch wenn hohe Umbaukosten oder Einschränkungen beim Baurecht bzw. der Stadtplanung eine einfache Umsetzung hemmen, spornen uns die Erfolge an, weiter für das wichtige Anliegen zu sensibilisieren“, sagt Stefanie Hertlein, Projektleiterin Klimaschutz & Öffentlichkeit. ◀

Grünflächen zu erhalten. Eines der Kernthemen des Grundsatzprogrammes des NABU ist die „doppelte Innenentwicklung“: die bauliche Nachverdichtung bei gleichzeitigem Erhalt und Weiterentwicklung der Grünflächen. Dies schont den sogenannten Außenbereich, also die Landschaft und Natur um unsere Siedlungen. „Im Hinblick auf existenzielle Herausforderungen wie Klimakrise, Artensterben, demografischen Wandel und eine dringend notwendige Verkehrswende hat der Siedlungsbereich eine wesentliche Bedeutung, da hier die negativen Auswirkungen am schnellsten spürbar werden“, so Petzold. ◀

Nicole Flöper

Kommentar

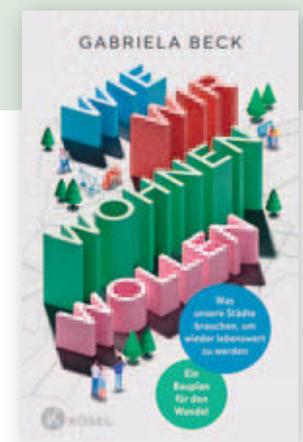
Neue Träume

Wohnen ist ein sehr emotionales Thema. Viele Menschen möchten dort leben, wo sie aufgewachsen sind, denn Heimat ist essenziell. In Deutschland gibt es rund zwei Millionen leerstehende Wohnungen, auch in den Ballungsräumen. Ein Umzug in Städte mit hohem Leerstand kommt für manche Menschen jedoch nicht infrage. Deshalb ist es unerlässlich, den Gebäudebestand zu sanieren und flexibel umzugestalten. Der Traum vom Eigenheim ist zwar weit verbreitet, doch die kommenden Generationen können sich das kaum noch leisten. Dabei könnte ein nachhaltiger Ansatz helfen. Wer dabei unterstützt wird, in ein leerstehendes Gebäude zu investieren, könnte sich den Traum vom eigenen Zuhause erfüllen, ohne neu zu bauen. Müssen wir also das Zusammenleben auch emotional neu denken? ◀

Nicole Flöper

Buch-tipp

Gabriela Beck: Wie wir wohnen wollen. Kösel. 224 Seiten, 20 Euro. ISBN 978-3-466-37330-7.





Das Bild der Frankfurter Hauptwache stammt aus dem Buch „Zukunftsbilder 2045. Eine Reise in die Welt von morgen“, herausgegeben von Stella Schaller, Lino Zeddies, Ute Scheub, Sebastian Vollmar, Reinventing Society. Oekom Verlag. 176 Seiten, 33 Euro. ISBN 978-3-96238-386-2.

Die Frankfurter Hauptwache im Juli 2045. Das Buch „Zukunftsbilder 2045“ zeigt mit aufwendig simulierten Panoramen, wie 16 Städte in Deutschland, der Schweiz und Österreich in Zukunft aussehen können: grüne Begegnungsstätten, in denen Energiegewinnung, Verkehr und Ernährung eine Kreislaufwirtschaft bilden.

Rückbau und Cluster-Wohnungen

Im Jahr 2050 könnte es so weit sein, dass nur noch sogenannte Cluster-Wohnungen gebaut werden. Diese kombinieren die Vorteile einer Kleinwohnung mit denen einer Wohngemeinschaft. Jede Partei hat Bad und Küche für sich, es gibt aber auch Gemeinschaftsräume und flexible Grundrisse. Die Module können ohne großen Aufwand um- oder rückgebaut werden. Besonders in Städten, in denen viele Alleinstehende, Alleinerziehende oder Patchworkfamilien leben, erleichtert diese Flexibilität das Zusammenwohnen. Vereinsamung, vor allem von älteren Menschen, kann so vorgebeugt werden. ◀

Recycling von Baustoffen

Fakt ist: Die Baubranche ist für 90 Prozent des Rohstoffverbrauchs, 60 Prozent des Müllaufkommens sowie 40 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich. Hier kommen Städte ins Spiel, denn sie sind ein riesiges Materiallager. Das Konzept des „Urban Mining“ zielt darauf ab, natürliche Ressourcen zu schonen und mineralische Materialien wie Beton, Gips, Ziegel, Stahl, Kupfer oder Aluminium, aber auch Kunststoffe, Asphalt oder Holz wiederzuverwenden. Jedes Jahr fallen 250 Millionen Tonnen mineralischer Abfälle an. Seit 2023 gibt es einheitliche Vorgaben und Standards für deren Verwertung. So sollen recycelte Baustoffe attraktiver werden.

Besser noch als Recycling, das nicht ohne Energieeinsatz auskommt, ist es, die Baustoffe oder ganze Bauelemente möglichst lange zu nutzen und wiederzuverwenden. „Vor dem Recycling sollte grundsätzlich der Erhalt von Häusern stehen“, sagt Cornelia Wiethaler, Mitglied des NABU-Bundesfachausschusses Bauen und Siedlung. Die Initiative „HouseEurope!“ möchte Anreize schaffen, damit die Renovierung und der Umbau bestehender Gebäude in Zukunft zur Norm werden. Dadurch sollen der Renovierungsmarkt angekurbelt und der Gebäudebestand aufgewertet werden.

Um diese Ziele zu erreichen, fordert die Initiative ein Recht auf Wiederverwendung für bestehende Gebäude, das auf drei Säulen basiert: I. Steuerermäßigungen für Renovierungsarbeiten und wiederverwendete Materialien, II. faire Regeln für die Begutachtung der Risiken und Potenziale bestehender Gebäude sowie III. neue Werte für das in Bestandsgebäuden gebundene CO₂. ◀

i Petition unterzeichnen: www.houseeurope.eu/de

Die Zukunft des Bauens liegt im Bestand und der Erhaltung der Natur.

Umnutzung von Industriestandorten

Es gibt einige Beispiele, wie alte Industrieanlagen oder ehemalige Wirtschafts- oder Militärstandorte umgenutzt werden können. So verließ beispielweise die U.S. Army im Jahr 2014 die Stadt Bamberg und hinterließ ein ehemaliges Kasernengelände. Dadurch standen der Stadt auf einmal rund 20 Hektar Fläche zur Verfügung. Eine detaillierte Flächenbilanz der Versiegelung gibt es laut Alexander Schenk vom Stadtplanungsamt Bamberg nicht. Vor dem Rückbau im Jahr 2018 war der Großteil der Fläche versiegelt. „Insbesondere die Betonflächen und Gebäude stellten eine Vollversiegelung dar, die nicht zu vergleichen ist mit der heutigen Versiegelung durch Gebäude, die alle extensive Dachbegrünung aufweisen und Photovoltaikanlagen tragen und mit Zisternen zur Regenwasserrückhaltung ausgestattet sind“, so Schenk. Die Nachnutzung bisher versiegelter Flächen sei grundsätzlich positiv zu bewerten. Zudem ist ein rückbaufähiges Parkhaus entstanden. „Bei einer detaillierten Betrachtung fällt jedoch auf, dass gleichzeitig zu viel neue Fläche versiegelt wird und zahl-

reiche Baumfällungen vorgenommen werden“, so NABU-Experte Stefan Petzold.

Cornelia Wiethaler, Mitglied des NABU-Bundesfachausschusses Bauen und Siedlung, fügt hinzu: „Dachbegrünungen sind zwar begrüßenswert, jedoch keine Entsiegelungen und nicht mit natürlichem Boden und seinen ökologischen Funktionen gleichzusetzen.“ Trotz der sich aus der Nachnutzung dieser Konversionsfläche ergebenden Chancen, nahm der Flächenverbrauch in Bamberg weiter zu. Deutschlandweit beträgt diese Zunahme 52 Hektar pro Tag. Das entspricht, wir wechseln von Oberfranken nach Mittelfranken, im Laufe eines Jahres der Fläche von Nürnberg. Dass es auch anders geht, zeigt die sogenannte „Deutschlandstudie“ der TU Darmstadt aus dem Jahr 2019: Demnach können durch Aufstockungen und Umbauten bis zu 2,7 Millionen Wohnungen im Bestand geschaffen werden, ohne auch nur einen einzigen Quadratmeter zusätzlich zu bebauen. Diese Zahl zeigt eindrucksvoll: Die Zukunft des Bauens liegt im Bestand und der Erhaltung der Natur. ◀



pa/K. Titzer/picturedesk.com

Tipp

Ausflugstipp: Wer sich einige Beispiele genauer ansehen will, der sollte die „Kulturhauptstadt Europas 2025“, Chemnitz, aufsuchen. Im Industriemuseum zeigt die Ausstellung „Tales of Transformation“, wie sich ehemalige Industriehochburgen wie Chemnitz, Manchester, Lodz oder Mülhausen zu modernen Zentren entwickelt haben, die es geschafft haben, die meisten der alten Industrieanlagen umzunutzen. Außerdem veranschaulicht der „Wirkbau Chemnitz“, wie alte Fabrikhallen in eine Neunutzung übergehen können. 1993 endete hier der Bau von Textilmaschinen. Als neuer Gewerbepark sind dort bislang über 50 Unternehmen, Vereine, Bildungs- und Kulturinstitutionen eingezogen.

► www.NABU.de/NH-Chemnitz



Vertiefende Literatur:

- ✓ Urban Mining Index: <https://urban-mining-index.de>
- ✓ Zum NABU-Grundsatzprogramm Nachhaltige Siedlungsentwicklung: www.NABU.de/NH-Siedlung

Anzeige



klipklap :: Infostände & Marktstände

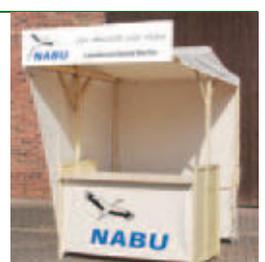
- ökologisch - praktisch - gut -

für draußen & für drinnen, einfach steckbar,
aus Holz, wasserdichte Baumwollplane spannt selbsttätig,
individuelles Branding, viel praktisches Zubehör ...

info@klipklap.de 033928 239890 www.klipklap.de



i1.0 mini - für drinnen
i1.5 - für draussen





Vorreiter für grüne Märkte und Materialien

Es muss noch eine Menge passieren, aber bis zum Jahr 2045 kann Deutschlands Industrie klimaneutral werden. So eine vom NABU beauftragte Studie des Wuppertal Instituts.

Einfach wird es nicht. Aber wenn alle mitziehen, die Wirtschaft genauso wie die Politik, gehört in 20 Jahren das Bild der „dreckigen“ Industrie endgültig der Vergangenheit an. Nicht nur, weil sie netto keine Treibhausgase mehr ausstößt. Auch der Schadstoffausstoß wird nahezu auf null reduziert: Statt Erdgas, Öl und Kohle verwendet die deutsche Industrie vor allem erneuerbaren Strom. Rund drei Viertel des Endenergiebedarfs werden nun so gedeckt, während der Anteil derzeit noch bei 30 Prozent liegt.

Elektrifizierung der Wärmeerzeugung • Wesentlicher Treiber für die Entwicklung war der Europäische Emissionshandel, über den im Szenario des Wuppertal Instituts die letzten Emissionszertifikate bereits Ende der 2030er Jahre vergeben wurden. Die Industrie erzielt künftig sogar mehr negative Emissionen, als Restemissionen entstehen, so dass sie zur angestrebten negativen Emissionsbilanz Deutschlands, also der CO₂-Reduzierung beiträgt. Vor allem die Elektrifizierung großer Teile der industriellen Wärmeerzeugung sorgt für einen hohen Stromanteil. Ein großer Teil des restlichen Endenergiebedarfs wird durch emissionsfreien grünen Wasserstoff gedeckt.

◀ Ein Stahlarbeiter entnimmt bei Thyssenkrupp in Duisburg eine Roheisenprobe. Durch Verwendung von Wasserstoff statt Kohlenstaub will Thyssenkrupp den CO₂-Ausstoß der Roheisenproduktion künftig deutlich mindern.

Zudem wird zum Beispiel die chemische Industrie mit klimaneutralem Kohlenstoff versorgt, denn trotz aller Fortschritte in Richtung eines verstärkten Recyclings und ressourcenärmerer Konsummuster wird es auch künftig noch Nachfrage für frisch produzierte Kunststoffe geben. Statt auf fossilen Energieträgern basierendem Rohbenzin (Naphtha) haben sich 2045 biogene Rohstoffe und das chemische Recycling als zentrale Kohlenstoffquellen etabliert. Die damit einhergehenden Fortschritte bei der Luftqualität sorgen bei Beschäftigten und bei Menschen, die in der Nähe von Industrieanlagen wohnen, für deutliche Verbesserungen des Wohlbefindens und der Gesundheit.

Recycling senkt Materialbedarf • Potenziale zur Kreislaufführung von Grundstoffen sind dank Verbesserungen im Produktdesign sowie bei der Trennung und Aufbereitung von Abfällen weitgehend erschlossen. So wird darauf geachtet, dass die verwendeten Materialien am Ende des Produktlebenszyklus möglichst leicht repariert, wiederverwendet oder recycelt werden können.

Verbesserungen in der Materialeffizienz, eine längere Nutzung von Produkten – unterstützt durch eine stärkere Fokussierung auf die Reparatur defekter Geräte – sowie ein stärkeres Teilen von Produkten begrenzen zusätzlich den Bedarf an ressourcenintensiver Primärproduktion. Das spart wiederum Energie, da weniger Rohstoffe benötigt werden und ein größerer Teil der benötigten Materialien über das weniger energieintensive Recycling gedeckt werden kann.

De-Industrialisierung bleibt aus • Im Jahr 2045 sind in Deutschland weiterhin Menschen in der Industrie beschäftigt, aber etwas weniger als heute. Das liegt unter anderem am höheren Automatisierungsgrad der Produktion. Die von Manchen befürchtete „De-Industrialisierung“ Deutschlands ist nicht eingetreten. Stattdessen ist es durch vorausschauende Industriepolitik gelungen, die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Durch frühzeitige Schritte Richtung Klimaneutralität konnten Investitionen angestoßen werden, von denen die Industrie aufgrund der langen Betriebs- und Lebensdauer großer und kapitalintensiver Anlagen auch 2045 noch profitiert. So konnte sich an verschiedenen Industriestandorten eine kritische Masse an Unternehmen bilden,

die sich als Vorreiter auf den wachsenden internationalen Märkten für grüne Materialien und Produkte etabliert haben. Die Fortschritte Richtung Kreislaufwirtschaft senken die Energie- und Materialkosten, was Kostenvorteile bei grünen Energieträgern im Vergleich zu einigen anderen Weltregionen größtenteils kompensiert.

Die Regierung bremst • Spätestens an dieser Stelle ist leider der Hinweis angebracht, dass die aktuelle Bundesregierung wenig dafür tut, um die im März dieses Jahres veröffentlichte Prognose Wirklichkeit werden zu lassen. Statt Investitionssicherheit sorgt Schwarz-Rot in der Wirtschaft für Verwirrung. Grundsatzbeschlüsse der Vorgängerregierung ebenso wie der sogenannte Green Deal der EU werden in Zweifel gezogen, kurzfristige Interessen der fossilen Wirtschaft von den Gasversorgern bis zu den Autobauern stehen im Vordergrund. Mit der notwendigen vorausschauenden Industriepolitik tun sich die meist CDU-geführten Regierungen der letzten Jahrzehnte ohnehin schwer. Schon einmal wurde die anlaufende Energiewende abgewürgt und zehntausende Arbeitsplätze vor allem in der Solarbranche vernichtet, in der Digitalisierung ist Deutschland inzwischen weit abgeschlagen, und selbst die konventionelle Straßen-, Bahn- und Energieinfrastruktur wurde konsequent vernachlässigt.

Dabei wird es entscheidend sein, für die Industrietransformation zusätzliche Infrastrukturen zu schaffen. Gelingt es zudem, durch Digitalisierung und Automatisierung die Effizienz der industriellen Produktion zu erhöhen, kann die deutsche Wirtschaft Krisenzeiten durch ihre diversifizierte Struktur besser als wirtschaftlich einseitiger ausgerichtete Länder bestehen.

Weiterverarbeitende Industrie profitiert • Grundsätzlich werden bis 2045 in der fossilen Energiewirtschaft sowie in der Automobil- und Zulieferindustrie Arbeitsplätze verlorengehen. Auch wegen der hohen Konkurrenzfähigkeit Chinas bei der Elektromobilität. Künftig werden energieintensive Vor- und Zwischenprodukte wie Roheisen oder Ammoniak verstärkt aus Ländern mit besseren Bedingungen für erneuerbare Energien importiert. Allerdings entfallen auf diese energieintensiven Vorprodukte nur geringe Anteile der Wertschöpfung und auch der Beschäftigung.

Durch die günstigere Beschaffung auf dem Weltmarkt werden weiterverarbeitende Industrien in ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit gestärkt, und industrielle Beschäftigung und Bruttowertschöpfung können unter dem Strich sogar profitieren. Auf der Habenseite stehen auch bei Energiewendegütern wie Elektrolyseuren und Windenergieanlagen neue Arbeitsplätze, ebenso in der Recycling-Wirtschaft sowie bei den sogenannten Systemdienstleistungen der Elektrizitätsversorgung. ◀

Helge May

Gelingt es, durch Digitalisierung und Automatisierung die Effizienz der industriellen Produktion zu erhöhen, kann die deutsche Wirtschaft Krisenzeiten durch ihre diversifizierte Struktur besser als wirtschaftlich einseitiger ausgerichtete Länder bestehen.

 *Komplette Studie „Klimaneutrale Industrie im Jahr 2045. Zielbild, zentrale Voraussetzungen und gesellschaftliche Implikationen“ unter www.NABU.de/NH-Industrie2045. Vertieft werden darin Eisen- und Stahlindustrie, Chemieindustrie und Zementindustrie betrachtet.*



Ein Markt für Naturschutz

Der neue Finanzierungsansatz „Nature Credits“.

Hinter dem Begriff Nature Credits verbirgt sich ein wirtschaftlicher Ansatz der Naturschutzfinanzierung, der kürzlich auch von der EU-Kommission in die öffentliche Debatte eingebracht wurde. Die EU definiert Nature Credits als handelbare Einheiten, mit denen sich der positive Einfluss einer Maßnahme auf Ökosysteme oder die biologische Vielfalt bemessen lassen soll. Wer beispielsweise ein Feuchtgebiet wiederherstellt, einen Wald aufforstet oder eine Wiese naturnah pflegt, könnte Nature Credits erzeugen und verkaufen.

Brüssel will testen · Nature Credits gelten daher als Beitrag zum Erhalt der Ökosysteme und somit auch zur Einhaltung von Nachhaltigkeits- oder EU-Vorgaben. Abnehmer sind Unternehmen, die beispielsweise ESG-Ziele (Environmental, Social, Governance) erfüllen wollen, Banken oder Versi-

cherungen mit nachhaltigen Investmentportfolios, Städte oder Kommunen, die Biodiversitätsverpflichtungen eingehen, aber auch Privatpersonen und Stiftungen mit Umweltengagement.

Die EU-Kommission hat angekündigt, dass sie dieses marktbasiertere Instrument testen will, um es anschließend gegebenenfalls in einen rechtlichen Rahmen zu überführen. Seitens einiger Wirtschaftsakteure besteht schon länger ein wachsendes Interesse an einem standardisierten, vertrauenswürdigen Marktplatz für Investitionen in Naturschutz und Wiederherstellung der Natur. Einzelne NGOs und Umweltorganisationen bedienen diese Nachfrage bereits punktuell, auch ohne einheitlichen EU-Rahmen.

Greenwashing verhindern · Ob tatsächlich ein Mehrwert für die Natur entsteht und in welchem Umfang zusätzliche Mittel für

den Naturschutz mobilisiert werden können, hängt jedoch letztlich entscheidend von der konkreten Ausgestaltung und Regulierung eines solchen Systems ab. Die Erfahrungen aus dem freiwilligen Kohlenstoffmarkt geben zu bedenken: Intransparente Projekte, fragwürdige Zertifizierungen, Greenwashing und eine kaum messbare Wirkung haben dort zu einem massiven Vertrauensverlust geführt.

„Die EU sieht die Nature Credits immerhin nur als Ergänzung, nicht als Ersatz für öffentliche Finanzierung“, sagt Lukas Traup, NABU-Referent für EU-Naturschutzpolitik. Der NABU kritisiert jedoch, dass die Vorschläge noch wenig konkret und zu unverbindlich sind. „Damit Nature Credits tatsächlich einen Mehrwert schaffen, braucht es klare Kriterien, robuste Governance-Strukturen und eine enge Verzahnung mit bestehender Umweltgesetzgebung wie der Wiederherstellungsverordnung oder der Habitatrichtlinie. Andernfalls droht ein Markt, der mehr verspricht, als er hält, und Glaubwürdigkeit sowie die Wirksamkeit vieler Naturschutzprojekte untergräbt, anstatt sie zu stärken“, so Traup. ◀

Nicole Flöper

▼
AgoraNatura:
Vermittler zwischen
Projektbetreibern und Finanziers

Tipp

Der NABU ist ebenso wie der Deutsche Bauernverband Mitinitiator von AgoraNatura, einem unabhängigen Online-Marktplatz für die Finanzierung zertifizierter Naturschutzprojekte. Umsetzungspartner sind unter anderen der Deutsche Bauernverband für Landschaftspflege und die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe. AgoraNatura steht allen offen, die auf ihren eigenen oder gepachteten Flächen Projekte zum Schutz und der Entwicklung biologischer Vielfalt umsetzen wollen – also Landwirt*innen, Landschaftspflege- und Naturschutzverbänden, Kommunen und Stiftungen. Über den Marktplatz werden diese Akteure mit Spendern und Förderern vernetzt, die gezielt Naturschutzleistungen und Biodiversität unterstützen möchten.

► Info: www.NABU.de/NH-Agora

◀ Mit nur knapp hundert Brutpaaren ist der Schreiadler in Deutschland extrem selten.



„Damit Nature Credits tatsächlich einen Mehrwert schaffen, braucht es klare Kriterien, robuste Governance-Strukturen und eine enge Verzahnung mit bestehender Umweltgesetzgebung wie der Wiederherstellungsverordnung oder der Habitatrichtlinie.“

50

Prozent der Weltwirtschaft sind durch den Verlust der biologischen Vielfalt bedroht.

Würden wichtige Ökosystemdienstleistungen wie die Bestäubung von Nahrungspflanzen, die Bereitstellung von Nahrungsmitteln aus der Meeresfischerei oder die Bereitstellung von Holz aus Wäldern zusammenbrechen, führte das zu einem Rückgang des globalen Bruttoinlandsprodukts um 2,7 Billionen Dollar bis 2030. Diese Aussagen stammen nicht von Umweltverbänden, sondern der Spitze der globalen Finanzwirtschaft: dem World Economic Forum, dem International Monetary Fund und der Weltbank. Sie zeigen, dass Naturschutz längst in den Köpfen vieler Unternehmensvorstände und in der Finanzwelt angekommen ist.

Anzeige



Wissen

„Grünes Geld“? So nachhaltig können Finanzen sein

Ein E-Learning-Kurs der Lernplattform NABU-Wissen

Kursinhalte: Finanzen sind Ihnen zu intransparent, und Sie wissen nicht genau, was sich hinter Begriffen wie ESG, Taxonomie und ETFs versteckt? In diesem Kurs wird es einfach erklärt. Finden Sie heraus, wie Sie Ihr eigenes Geld nachhaltiger anlegen können.

Kennen Sie NABU-Wissen? Auf der Lernplattform des NABU-Bildungswerks finden Sie zahlreiche E-Learning-Kurse rund um den Natur- und Umweltschutz: kostenfrei – interaktiv – spannend!



Einfach registrieren und los geht's

www.NABU-Wissen.de



Mitbestimmen für mehr Umweltschutz

Umweltschutz ist politisch. Darum sollten wir uns einbringen – für eine lebenswerte und demokratische Zukunft.

Naturnahe Parks und Tempo 30 in der Wohnstraße: Was in der Stadt oder Gemeinde passiert, entscheidet sich oft direkt vor Ort. Auf lokaler Ebene können Menschen sich aktiv in die Politik einbringen. Das beginnt im Gespräch vor der Haustür und zieht sich durch die gesamte kommunale Politik. Die ist so gestaltet, dass Bürger*innen sich auf verschiedene Weise zu Wort melden und Einfluss nehmen können. „Auf kommunaler Ebene ist die Chance auf Wirksamkeit am größten“, sagt NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger.

Wir stellen einige Ansätze vor. →

Miteinander im Gespräch sein

Umweltschutz und Demokratie beginnen im Kleinen: im Gespräch mit dem Landwirt von nebenan zum Beispiel. Dabei geht es zunächst darum, zuzuhören und sich für die Beweggründe des anderen zu interessieren. In etlichen Städten und Gemeinden gibt es Initiativen, die Gesprächsformate fördern oder Orte schaffen, wo Menschen sich vorurteilsfrei begegnen können. Zahlreiche Projekte im ländlichen Raum sind auf der Website Miteinander Reden (<https://miteinanderreden.net>) zusammengefasst, einer Initiative der Bundeszentrale für Politische Bildung. Mit dem Diskussionsformat „Sprechen und Zuhören“ von „Mehr Demokratie“ können Kommunen Gesprächsräume für Bürger*innen mit widerstreitenden Meinungen schaffen. Geschulte Moderator*innen unterstützen dabei: <https://www.mehr-demokratie.de>.

Was bringt es? Persönliche Gespräche fördern das Miteinander. Wer sich menschlich versteht, ist offener für die Argumente des anderen.

Mit Politiker*innen sprechen

Viele Städte oder Gemeinden bieten Bürgersprechstunden an – mit der Bürgermeisterin oder Abgeordneten aus dem Stadtrat. Jede*r kann dort Fragen zur politischen Ratsarbeit stellen und eigene Anliegen vorbringen. „So ein Gespräch dauert vielleicht 15 Minuten, eine Anmeldung ist nicht nötig“, heißt es zum Beispiel aus dem Büro der Grünen Ratsfraktion in Oldenburg.

Was bringt es? Im Gespräch kann man sich informieren und die eigenen Argumente weitergeben. Persönlich vorgebracht, bleibt das Anliegen eher im Gedächtnis des Gegenübers und ist bei der nächsten Rats- oder Ausschusssitzung präsenter.

Mit einem Bürgerentscheid können Menschen über Belange in ihrer Stadt oder Gemeinde selbst entscheiden.

Illustration: Elisabeth Deim

Was bringt es? Wer sich zu Wort meldet, schafft Aufmerksamkeit für sein Anliegen.

Sich im Gemeinderat zu Wort melden

In vielen Städten und Gemeinden können sich Bürger*innen aktiv an den Ratssitzungen beteiligen und zum Beispiel Fragen zu Belangen des jeweiligen Ortes stellen. Oft müssen diese Fragen vorher schriftlich eingereicht werden.

Was bringt es? Das eigene Anliegen wird öffentlich und gewinnt damit an Gewicht. Mitunter werden die Fragen und Antworten der Politiker*innen in den lokalen Medien aufgegriffen.

Einen Bürgerantrag schreiben

Wer sein Anliegen lieber schriftlich formuliert, stellt einen Bürgerantrag. Darin sollte das Thema klar benannt und begründet sein: Wo soll der neue Radweg genau entstehen und warum? Das zuständige Gremium, zum Beispiel der Stadtrat, der/die Bürgermeister*in oder ein Ausschuss, muss sich mit dem Thema befassen. Viele Kommunen informieren auf ihrer Website über das Vorgehen und bieten oft Online-Formulare an.

Politiker*innen beraten

Fachausschüsse, wie der Umweltausschuss, bereiten die Beschlüsse des Stadt- oder Gemeinderats vor. Neben den Abgeordneten sitzen oft fachkundige Personen in den Ausschüssen, zum Beispiel vom NABU. Die Ausschüsse tagen in der Regel mehrmals jährlich. Je nach Größe der Kommune können das zwei oder auch zwölf Termine sein.

Was bringt es? Die beratenden Mitglieder haben kein Stimmrecht, können den Entscheidungsprozess aber durch Argumente und Fachwissen beeinflussen.

Naturschutzbeiräte oder Beiräte zu anderen Themen gibt es in vielen Städten oder Kreisen. Die Mitglieder kommen zum Beispiel aus Umwelt-, aber auch aus Jagd- oder anderen Interessenverbänden. Sie beraten die zuständige Naturschutzbehörde und können Empfehlungen aussprechen. Wie oft sich ein Beirat im Jahr trifft, ist lokal unterschiedlich. In Bonn sind es zum Beispiel vier bis fünf Sitzungen im Jahr.

Was bringt es? Oft könnten geplante Eingriffe in die Natur zumindest abgemildert oder bessere Ausgleichsmaßnahmen durchgesetzt werden, schreibt die NABU-Kreisgruppe Bonn über ihre Arbeit im Naturschutzbeirat.

Entscheidungen einfordern

Einen Park erhalten oder eine Straße verhindern: Mit einem Bürgerentscheid können Menschen über Belange in ihrer Stadt oder Gemeinde selbst entscheiden. Dafür ist in der Regel zunächst ein Bürgerbegehren notwendig, das von einem bestimmten Prozentsatz der Einwohner*innen unterschrieben werden muss. In Sachsen-Anhalt sind das zum Beispiel zehn Prozent der Stimmberechtigten. Kommt es dann zum einem Bürgerentscheid, muss nicht nur eine Mehrheit mit Ja stimmen. Diese Stimmen müssen auch einem festgelegten Prozentsatz der Stimmberechtigten entsprechen, in Sachsen-Anhalt 20 Prozent.

Was bringt es? Der Aufwand für ein Bürgerbegehren ist vergleichsweise hoch, und es müssen etliche formale Regeln beachtet werden. Ist die Initiative erfolgreich, kann sie aber großen Einfluss nehmen und politische Entscheidungen zum Beispiel verhindern. ◀

*In vielen Städten und Gemeinden können sich Bürger*innen aktiv an den Ratssitzungen beteiligen.*

Annkathrin Marr

Ehrenamt im Wandel:

Wie der NABU zukunftsfest bleibt

Weniger Zeit, mehr Flexibilität: Das Ehrenamt verändert sich. Um Menschen auch in Zukunft für die ehrenamtliche Naturschutzarbeit zu gewinnen, stellt der NABU sein Angebot neu auf – und lässt sich dabei auch von Blasorchestern inspirieren.

Der NABU lebt vom Ehrenamt. Rund 75.000 Menschen engagieren sich aktiv in etwa 2.000 Gruppen, viele davon seit Jahrzehnten. Doch diese hoch engagierte Struktur ist langfristig nicht tragfähig. „Wir sind überwiegend männlich, über 60 Jahre alt und akademisch“, sagt Matthias Laurisch, Fachbereichsleiter Engagement und Verbandsentwicklung beim NABU. Das sei eine enorme Lebensleistung, die große Wertschätzung verdiene. Doch um das Ehrenamt im NABU künftig zu sichern, gilt es, neue Zielgruppen zu erreichen und zu motivieren – und dabei gewachsene, teils verfestigte Strukturen durchlässiger zu gestalten.

Was treibt Menschen in Zeiten von Klimakrise und gesellschaftlichen Umbrüchen zum NABU? Die Antwort ist vielschichtig. Viele wollen ihre unmittelbare Lebenswelt mitgestalten, andere denken an die Zukunft ihrer Kinder. Und nicht zuletzt: der Wunsch, nette Menschen zu treffen, Spaß zu haben und gemeinsam etwas zu bewegen. Gerade für jüngere Engagierte spielt auch Sichtbarkeit eine Rolle: Engagement als Teil der eigenen Identität, sicht- und teilbar über Social Media.

Neue Generation, neue Erwartungen

Das klassische Ehrenamt steht dabei unter Druck. Ehrenamt ist freiwillig – und damit fragil. „Ehrenamtliche haben ein sekundliches Kündigungsrecht“, sagt Laurisch. „Individualisierung, Erwerbsarbeit, Ganztagschule und Digitalisierung verändern die Zeitbudgets. Wer heute kommt, kann mor-

gen weg sein.“ Umso wichtiger sind gefestigte Strukturen, verlässliche Unterstützung und attraktive Angebote, die die Bedarfe der Engagierten im Blick behalten. Die Wunschformel lautet: niedrigschwellig, flexibel, möglichst ohne langfristige Verpflichtungen. Menschen wollen sich nach wie vor engagieren, aber eben zunehmend flexibel und nicht im klassischen Vorstandsmuster mit überbordenden Verwaltungsaufgaben, so Laurisch.

Der NABU setzt daher auf ein Zwei-Säulen-Modell: Auf der einen Seite stehen klassische, kontinuierliche Formen des Engagements – etwa als Teil einer festen NABU-Gruppe mit regelmäßigem Austausch und Vereinsfunktionen. Auf der anderen Seite gibt es gezielt entwickelte, niedrigschwellige Mitmachangebote: Aktionen, Workshops, Projektgruppen – oft zeitlich begrenzt. Über diese Angebote sollen auch neue Zielgruppen erreicht und langfristig gebunden werden. Auch ein Bundesfreiwilligendienst beim NABU kann so ein Einstieg sein.

Wichtig dafür: die Aufgeschlossenheit der Gruppen. Die Bereitschaft, neue Menschen mit unterschiedlicher Biografie aufzunehmen, ihnen Verantwortung zu geben und Teilhabe zu ermöglichen. „Teilhabe ist mehr als nur mitmachen dürfen“, sagt Laurisch. „Teilhabe heißt, gestalten und Verantwortung übernehmen zu dürfen.“

Das Blaue Netz als Rückgrat • Um diesen Wandel voranzubringen, wurde das „Blaue Netz“ geschaffen: ein Netzwerk aus über 50 Regionalstellen und Ehrenamtsunterstützer*innen, die Engagierte beraten,

Gruppen vernetzen und konkrete Strukturen stärken. Sie sind nicht nur Koordinator*innen, sondern oft auch Mentor*innen. „Das ist so ähnlich wie in einem Blasorchester, wo erfahrene Musiker*innen den Nachwuchs begleiten und das Zusammenspiel fördern“, so Laurisch. Das Blaue Netz ist somit Rückgrat und Entwicklungsraum zugleich; es professionalisiert, entlastet und stärkt das Ehrenamt vor Ort.

Digitale Werkzeuge sinnvoll nutzen • Auch digitale Angebote spielen dabei eine zentrale Rolle. Über das NABU-Netz – eine soziale Plattform für NABU-Mitglieder und Engagierte – können sich Gruppen vernetzen, Veranstaltungen planen oder Inhalte teilen. Die E-Learning-Plattform NABU-Wissen bietet praxisnahe Weiterbildungen von der Biotoppflege bis zum Kinderschutz. Und mit NABU-Naturgucker gibt es die Möglichkeit, über Melde-Apps Daten über die Natur zu sammeln und zu teilen. Diese digitalen Angebote bringen den Verband schon jetzt auf Zukunftskurs, so Laurisch.

Mehr als Vereinsmeierei • Damit das gelingt, braucht es auch einen kulturellen Wandel. Ehrenamt soll nicht durch Vereinsmeierei und Satzungsprosa abschrecken. Es soll Spaß machen, leicht zugänglich und sinnstiftend sein. „Niemand kommt zum NABU, weil er schon immer mal eine Mitgliederversammlung organisieren wollte“, so Laurisch. Vielmehr gilt: „Triff nette Menschen, hab Spaß, beweg was.“

In der öffentlichen Debatte wird Ehrenamt jedoch oft auf finanzielle Anerkennung reduziert. „In den Reden der Bürgermeister*innen kommt dann die Ehrenamtskarte“, erzählt Laurisch. „Das ist nett, wenn du schon engagiert bist. Aber niemand fängt deswegen beim NABU an.“ Vielmehr brauche es Vertrauen – insbesondere, wenn es um die rechtlichen Rahmenbedingungen und Förderung des Ehrenamts geht.

Ehrenamt neu denken • Um das hohe Engagement im Verband zu sichern, muss der NABU Brücken bauen: zwischen Generationen, zwischen digital und analog, zwischen persönlicher Leidenschaft und organisierter Wirkung. Nur so wird er auch in Zukunft Menschen begeistern, ganz gleich ob Social-Media-affine Studierende oder handwerklich geschickte Ruheständler*innen. ◀

Julian Bethke



pa/dpa/Ch. Schmidt



NABU/ C. Kuchem



NABU/T. Gehmann



D. Kern

Ehrenamt im NABU baut Brücken: zwischen Generationen, zwischen digital und analog, zwischen persönlicher Leidenschaft und organisierter Wirkung.



NABU/T. Drose

Ein Ehrenamt beim NABU bedeutet nicht nur Verantwortung, sondern man trifft auch nette Menschen, hat Spaß und kann etwas bewegen.

„Wenn das jemand schafft, dann wir“

Interview mit Stefan Klein über Hindernisse auf dem Weg zu Veränderungen und wie man sie überwindet.



A. Labes

Herr Klein, sie trauen der Menschheit zu, die Klima- und Artenkrise zu überwinden, sich aus dem von ihr selbst angerichteten Schlamassel wieder zu befreien. Sind Sie ein Optimist?

Jedenfalls bin ich hoffnungsvoll. Hoffnung ist nicht die Erwartung, dass alles gut wird. Hoffnung anerkennt eine offene Zukunft. Menschliche Gesellschaften sind enorm lern- und anpassungsfähig. Dass es gerade umweltschlecht wieder rückwärts geht, heißt nicht, dass alles verloren ist. Entscheidend ist, konsequent weiterzumachen. Wenn jemand das schafft, dann wir.

Weite Teile Ihres aktuellen Buchs „Aufbruch“ vermitteln zunächst einen ganz anderen Eindruck. Da geht es um unser gespaltenes Bewusstsein und zahlreiche Illusionen über den Fortschritt. Einfach wird es also nicht, warum?

Zunächst einmal, weil wir evolutionär auf kurze, überschaubare Zeiträume geprägt sind. Die komplexe Welt, in der Natur wie in der Gesellschaft, widerspricht dieser Prägung. Unser Gehirn funktioniert ökonomisch, es hält sich an Routinen und das Bekannte. Überraschungen und Veränderung liegen uns nicht besonders. Aber kurzfristiges Denken und Handeln reichen nicht mehr.

Statt Routinen könnte man auch von Vorurteilen sprechen, die uns das Leben leichter machen...

Genau. Unser Gehirn arbeitet langsam und es verbraucht ein Fünftel unserer Körperenergie. Wenn es nun noch ständig alles neu berechnen müsste, wäre das weder zeitlich noch energetisch zu leisten. Die Folge ist leider, dass wir uns oft an Gewohnheiten klammern, obwohl sich die Umstände längst geändert haben.

Aufklärung hilft da nicht?

Wissen ist natürlich wichtig. Aber es reicht nicht. Es gibt einen Unterschied zwischen Wissen und Erkenntnis. Das gilt für uns alle. Ich beschäftige mich seit Jahrzehnten mit dem Klimawandel, habe Dutzende Artikel dazu geschrieben. Und doch hat es mich wie der Blitz getroffen, als ich vor drei Jahren im Winterurlaub plötzlich inmitten schneefreier Berge stand. Ich bin in den Alpen aufgewachsen, Winter und Schnee waren eins. Und nun, lange im Flachland lebend, musste ich feststellen, dass ich mir bei all meinem Wissen tief im Inneren offenbar vorgestellt hatte, dieser Klimawandel würde zwar Millionen Menschen betreffen, aber nicht mich. Sie kennen einen ähnlichen Effekt aus Umfragen: Die Mehrheit hält die allgemeinen wirtschaftlichen Aussichten für schlecht, nach den eigenen befragt aber für gut. Probleme haben die anderen, an mir werden sie vorübergehen.

Das war die eine Illusion. Außerdem erliegen wir Täuschungen aus dem Verlangen nach Bestätigung der eigenen Annahmen...

... die sogenannten Bestätigungsfehler. Unser Verstand ist wirklich sehr hartnäckig beim Ausblenden von unliebsamen Fakten. Dazu kommt, dass wir bei Entscheidungen oft an von uns als nachteilig erkannten Zuständen festhalten. Auch nicht zu unterschätzen ist der Besitztumsseffekt: Wir reagieren auf mögliche Verluste viel stärker als auf die Aussicht eines gleich großen Gewinns. All diese Unzulänglichkeiten müssen wir uns bewusst machen, dann können wir sie überwinden. Das ist nicht immer angenehm, aber es funktioniert.

„Es gibt einen Unterschied zwischen Wissen und Erkenntnis. Das gilt für uns alle.“



Denken lernen: Aufbruch in vier Schritten

Für erfolgreiche Veränderung beschreibt Stefan Klein vier Schritte. Zunächst müssen wir uns unsere kognitiven Verzerrungen bewusst machen. Kennen wir die Fallstricke, lernen wir bessere Entscheidungen zu treffen. Im zweiten Schritt können wir von alten Gewohnheiten abkommen, indem wir neue einüben und dafür positive Rückmeldung bekommen. Im dritten Schritt werden kleine Projekte initiiert, die über kurz oder lang zu einer Kettenreaktion führen. Der vierte, begleitende Schritt: Positive Geschichten erzählen. Schreckensszenarien bringen zwar Aufmerksamkeit, führen aber zu Angst und Angst lähmt. Es geht nicht darum, Dinge schönzureden, die Probleme müssen benannt werden. Aber die Ziele müssen positiv sein. Wir können Zukunft gestalten!

Sie beschreiben das im Buch sehr anschaulich am Rauchen. „Eine vom Gastgeber angebotene Zigarette nimmt man mit höflichem Dank an und entzündet sie sofort“, hieß es noch in den 1950ern im Knigge. Wie aus einer anderen Welt.

88 Prozent der Männer und 21 Prozent der Frauen in Deutschland rauchten. Heute sind es 22 und 15 Prozent. Einfach war dieser Wandel nicht, aber er ist gelungen – gegen die Propaganda der mächtigen Tabakindustrie, die ähnlich wie später die Ölkonzerne bei der Abkehr von den fossilen Brennstoffen mit allen Mitteln versuchte, ihr Geschäftsmodell zu retten.

Zunächst wurden die Gefahren des Rauchens noch geleugnet. In einer zweiten Phase wurde das Problem anerkannt, aber verdrängt – es betrifft mich nicht. Dann folgte Resignation: Schlimmes Problem, aber ich kann nichts tun. Der Umschwung kam schließlich von unten: Kleine Initiativen erreichten in den USA lokale Rauchverbote, erste Fluglinien führten Nichtraucherbereiche ein, einzelne Staaten erließen Rauchverbote in öffentlichen Gebäuden. Die Verhältnisse kippten, Nichtraucher wurde zum neuen Normal.

Das heißt, dass soziale Normen für gesellschaftliche Veränderung oft eine lange Vorgeschichte haben.

Ja, es beginnt oft unterhalb der Wahrnehmungsschwelle und kann sich mit der Zeit geradezu zu einer Lawine entwickeln. Gerade weil wir uns von Natur aus schwer mit Neuem tun, brauchen wir eine Kultur der Veränderung. Kultur ist immer eine kollektive Leistung. Das heißt aber nicht, dass das Engagement des Einzelnen nichts bringt. Jeder einzelne kann verändern, indem er gutes Beispiel gibt. Vom Wählen gehen in den USA wissen wir, dass das Verhalten einer Person hundert weitere beeinflussen kann. Auch umweltbewusstes Verhalten schafft Nachahmung. Nicht zuletzt sind Organisationen wie der NABU dazu da, mit Vorbild voranzugehen.

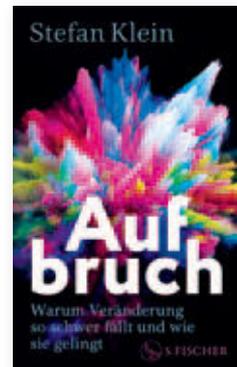
„Wir brauchen eine Veränderungskultur und Kultur ist immer eine kollektive Leistung.“

Haben wir denn angesichts der drängenden Umweltkrisen genügend Zeit? Eine Veränderungslawine lässt sich ja nicht erzwingen.

Eine Garantie gibt es nicht. Wer hofft, glaubt, dass die Welt unfertig ist. Optimismus lässt uns Veränderung wagen. Pessimismus wäre weder moralisch noch intellektuell eine Option. ◀

Mit Stefan Klein sprach Helge May.

„Jeder einzelne kann verändern, indem er gutes Beispiel gibt.“



Stefan Klein ist studierter Physiker und Philosoph. Der Wissenschaftsjournalist ist bekannt für Sachbücher wie „Die Glücksformel“ und „Wie wir die Welt verändern. Eine kurze Geschichte des menschlichen Geistes“. In seinem jüngsten Buch „Aufbruch“ erklärt Klein, welche Illusionen über den Fortschritt uns lähmen, aber auch, nach welchen Gesetzen Wandel funktioniert: „Aufbruch. Warum Veränderung so schwer fällt und wie sie gelingt“, S. Fischer 2025. 286 Seiten, 24 Euro. ISBN 978-3-10-397613-7.



Nun macht doch mal!

Was die Bundesregierung jetzt für ein lebenswertes 2050 tun muss.

In vier Jahren wird gewählt. 2029. Und dann noch einmal und noch mal, insgesamt sechsmal bis zum Jahr 2050. Sechs Regierungen, die in ihren Koalitionsverträgen „Verantwortung für Deutschland“ übernehmen und unzählige politische Vorhaben vereinbaren, entwickeln und umsetzen werden. Es scheint, bis Mitte des Jahrhunderts haben wir noch die eine oder andere Gelegenheit, das Ruder herumzureißen. Doch bereits jetzt ist fraglich, ob die Zeit reicht. Denn die ökologischen Krisen – der Klimawandel, Verlust der Biodiversität oder die weltweite Verschmutzung – verschärfen sich von Tag zu Tag. Was müssen also die Politik und

konkret die heutige Bundesregierung tun, damit in einem Vierteljahrhundert die Welt noch lebenswert ist?

Ökosysteme und die Artenvielfalt retten

Je früher wir in die Wiederherstellung zerstörter Natur, in den Erhalt intakter Ökosysteme, in Artenschutzprojekte oder den Aufbau wirksamer Strukturen investieren, desto geringer sind die negativen Auswirkungen, die wir durch klimabedingte Witterungsextreme, Waldbrände, Dürren, den Verlust der Artenvielfalt oder die Verschmutzung unserer Ökosysteme erleben.

Orientierung bietet die im Dezember 2024 beschlossene Nationale Biodiversitätsstrategie. Diese darf kein Papiertiger bleiben, der für den Zeitraum von 2024 bis 2027 ausgerichtete 1. Aktionsplan muss endlich auch Teil der politischen Programmatik der Bundesregierung werden.



Chancen ergreifen – die Gesetzesgrundlage ist da

Ein zentrales Instrument liegt bereits vor und ist einer der entscheidenden Schritte auf dem Weg zu einem lebenswerten 2050: Am 18. August 2024 wurde in Brüssel das EU-Gesetz zur Wiederherstellung der Natur (Nature Restoration Law) verabschiedet. Es stellt eine grundlegende Weichenstellung für den Naturschutz in Europa und Deutschland dar und könnte die letzte Chance sein, Europas schwer geschädigte Ökosysteme zu retten. Knapp 80 Prozent der natürlichen Lebensräume in Europa sind derzeit in einem schlechten Zustand, darunter Moore, Wälder, Flussauen, aber auch marine Ökosysteme im Meer. Sie alle sind nicht nur lebenswichtig für die biologische Vielfalt, sondern auch für den Klimaschutz, da sie als natürliche CO₂-Senken wirken. Bis 2030 sollen die Mitgliedstaaten konkrete Maßnahmen festlegen, um geschädigte Land- und Meeresflächen zu schützen und wiederherzustellen. Gefragt sind hier vor allem die Bundesländer: Sie können unmittelbar definieren, wie Moore wiedervernässt, Meeresschutzgebiete wirklich geschützt, Flüsse und Flussauen renaturiert werden sollen und wie eine nachhaltigere Nutzung von Wäldern, Feldern und Meeren sichergestellt werden kann.

In die Fläche kommen • Die Schaffung von Förderinstrumenten ist ein erster Schritt, der von Bund und Ländern konstruktiv und konsequent fortgesetzt werden muss.



Illustration: Elisabeth Deim

Intakte natürliche Lebensräume in Europa sind nicht nur lebenswichtig für die biologische Vielfalt, sondern auch für den Klimaschutz.

Insgesamt müssen bessere Anreize für Landbesitzer*innen geschaffen werden, freiwillige Renaturierungsmaßnahmen für Landnutzer*innen müssen attraktiver gestaltet werden. Und nicht zuletzt ist es außerdem essenziell, Flächen raumplanerisch und rechtsverbindlich zu sichern und gemeinsam mit den Kommunen, Landnutzer*innen, dem Klima- und Naturschutz, Flächeneigentümer*innen und anderen Interessengruppen in die praktische Umsetzung zu kommen.

In die Zukunft investieren · Naturschutz ist nicht zum Nulltarif zu haben: Nur wenige Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege lassen sich ohne Einsatz von Finanzmitteln allein durch Schutzgebiets-

ausweisungen realisieren. Es braucht Geld für Investitionen in unsere Grüne Infrastruktur, in die Entwicklung von Schutzgebieten und den Biotopverbund, in die Wiederherstellung von Ökosystemen, für den Meeresschutz, für den Waldumbau sowie die Transformation der Landwirtschaft, des Verkehrs und der Industrie. Gelingen kann dies nicht nur durch deutlich mehr Geld im Bundeshaushalt, notwendig ist auch ein zügiger Umbau der Finanzarchitektur. Der NABU fordert die im Koalitionsvertrag vereinbarte Einführung einer neuen Gemeinschaftsaufgabe „Naturschutz und Klimaanpassung“.

Ein klares Bekenntnis zum Naturschutz

· Denn die Zeit zum Handeln ist jetzt. Politische Bekenntnisse gibt es viele: Strategien, Abkommen, Pledges. Selbst wenn sie keine rechtliche und mitunter auch nur selten eine politische Verbindlichkeit besitzen, so sind sie wichtig. Sie rufen in Erinnerung, was wichtig ist, und schaffen Klarheit in einer Zeit, in der unzählige Interessen miteinander im Wettbewerb stehen. Es braucht daher ein klares Bekenntnis des Bundeskanzlers, das bestehende Naturschutzrecht weiterhin zu stärken – und zwar jetzt. Die Herausforderungen sind enorm, die Ausgangslage ist ernst. Die



Bundesregierung trägt eine historische Verantwortung, die verbleibende Zeit möglichst effektiv zu nutzen. Anstatt naturschutzpolitische Instrumente zurückzudrehen oder auszuhebeln, braucht es einen pragmatischen, zukunftsgerichteten, problemlösungsorientierten politischen Gestaltungsanspruch, der künftige Generationen mitdenkt. Ein lebenswertes 2050 entscheidet sich nicht in ferner Zukunft, sondern jetzt. ◀

Johann Rathke und Jessica Rusch

Grüne Infrastruktur gibt es nicht zum Nulltarif.

Trompetenrufe im Nebel

Viel
Spaß beim
Beobachten
und
Entdecken!

Oktober 2050: Ich sitze alleine in einem Beobachtungsposten und zähle die Vögel des Glücks.

Immer weniger Kraniche machen sich auf den Herbstzug, die Strapazen lohnen sich nicht mehr. An den Überwinterungsplätzen in Spanien finden sie aufgrund der anhaltenden Dürre keine Nahrung mehr. 2025 wurde Europas größtes Kranichzentrum „Kranichwelten“ in Günz eröffnet. Ein Glück für mich, denn hier befindet sich jetzt eins der größten Kranichschutzgebiete Deutschlands.

Rastplätze • Noch vor 25 Jahren machten sich rund 110.000 Kraniche jedes Jahr auf den Herbstzug. Die größten Kranichsammelplätze vor dem gemeinsamen Flug ins Winterquartier lagen an der Vorpommerschen Küste, außerdem an der unteren Oder, an der Mecklenburgischen Seenplatte, im

Rhinluch und im Havelländischen Luch sowie in der Oberlausitz.

Vogelbeobachtung ohne Störung • Im Flug bilden Kraniche eine V-förmige Formation mit kräftigen, erfahrenen Tieren an der Spitze. Es folgen Familien mit einem oder zwei Jungtieren. Bei konstanten Flugbedingungen könnten die Tiere ohne Halt bis nach Südeuropa fliegen. Sie legten aber oft eine Pause ein, und manches Mal hielten schlechtes Wetter und Nebel sie tagelang am Boden.

Ich genieße es, die Tiere bei ihrer einzigartigen Kommunikation zu beobachten – es trötet und knurrt auf dem Feld. Besucherlenkung ist das Wichtigste bei der Kranichbeobachtung, denn die Tiere sind Fluchttiere und gehen bei der geringsten Störung auf Distanz. Um sie möglichst nicht zu stören und ihnen damit Energiereserven zu

rauben, sollten die offiziellen Beobachtungspunkte aufgesucht werden; oder man schaut den Tieren aus dem Auto heraus mit einem Fernglas zu. In der Darß-Zingster Boddenkette und auf Rügen sind Kraniche im Frühjahr (März) und Herbst (August bis November) zu sehen. ◀

Nicole Flöper

Eröffnung Kranichwelten

Tipp

Offizielle Eröffnung der Kranichwelten am 6. September: 500 Quadratmeter große Ausstellung mit mehreren Stationen, unter anderem einem Kinosaal und einem Virtual-Reality-Filmbereich, sowie einem Bistro. Im Mittelpunkt stehen der Kranich und Informationen über seine Lebensräume, Nistplätze und Zuggewohnheiten. Außerdem können Besucher*innen sich über „Insektenwelten“ informieren und ein etwa 150 Quadratmeter großes künstliches Niedermoor auf dem 17.000 Quadratmeter großen Gelände besuchen.

► **NABU-Erlebniszentrum Kranichwelten, Straße des Friedens 21 C, 18445 Altenpleen OT Günz, www.kraniche.de**



Alles zum Herbstzug sowie Exkursionen:
www.NABU.de/NH-Kranichzug

IMPRESSUM

„Naturschutz heute“ ist das Mitgliedermagazin des NABU (Naturschutzbund Deutschland) e.V. und erscheint vierteljährlich. Für Mitglieder ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Herausgeber: NABU, 10108 Berlin (Hausanschrift: Charitéstraße 3, 10117 Berlin).
Tel. 030-284984-0, NABU@NABU.de, www.NABU.de,
www.facebook.com/Naturschutzbund,
www.linkedin.com/company/NABU-e.v.,
www.instagram.com/NABU,
www.pinterest.de/NABUde.

Verlag und Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, info@ddm.de.

Redaktion: Nicole Flöper (Stv. Chefred.), Helge May (Chefred.). Tel. 030-284984-1958, Naturschutz.heute@NABU.de.

Weitere Autor*innen und Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe: Julian Bethke, Elisabeth Deim (Illustrationen), Jörg-Andreas Krüger, Ann-Kathrin Marr, Carina Neumann-Mahlkau, Johann Rathke, Jessica Rusch, Christine Schmäl (Lektorat) und Kristina Simons.

Anzeigen: Runze & Casper Werbeagentur GmbH, Prenzlauer Allee 242, 10405 Berlin, verlagsservice@runze-casper.de, www.runze-casper.de/bereich/verlagsservice. Seit 1. Januar 2025 gilt Anzeigenpreisliste Nr. 37.

Titelmotiv: Mädchen umarmt Baum, fotografiert von Janie Airey / Cultura / Picture Alliance.

Gestaltung: Mario Durst, Köln.

Ausgabe Herbst 2025 vom 5. September. Teilaufgaben enthalten Beilagen und Beihefter der NABU-Landesverbände sowie von Comfort Schuhe, Fattoria La Vialla, Gebana, NABU-Shop und Plan International. Gedruckt auf Recyclingpapier.

ISSN 0934-8883

Online-Ausgabe: www.naturschutz-heute.de
App: www.NABU.de/NH-App





Bestellen Sie jetzt den **NABU-Ratgeber** „Testament“!

Ihre Liebe zur Natur kann weiterwirken – auch wenn Sie eines Tages nicht mehr sind. Unser Ratgeber „Testament“ gibt Ihnen Auskunft zu den wichtigen Fragen rund um den Nachlass. So erfahren Sie auch, wie Sie Ihr Erbe in tatkräftige Hände legen können, die es in Ihrem Sinne einsetzen: für die lebendige Pflanzen- und Tierwelt.

Sie finden alle Informationen auch online unter www.NABU.de/testament.



Schicken Sie mir bitte **kostenlos** und **unverbindlich** den NABU-Ratgeber „Testament“.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Bitte ausgefüllt senden an:

NABU
Ariane Missuweit
Charitéstraße 3
10117 Berlin

Persönliche Beratung:

Telefon: 030 284 984-1572
E-Mail: Ariane.Missuweit@NABU.de

Datenschutz-Information: Der NABU e. V., Bundesverband (Anschrift s. o.; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre in dem Bestellformular angegebenen Daten gemäß Art. 6 (1) b) DSGVO für die Zusendung der gewünschten Information. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gemäß Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktaten s. o.). Weitere Informationen u. a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/datenschutz.



Shop

Wildvögel füttern hat Tradition

Fettfutter erfreut sich bei vielen Vogelarten großer Beliebtheit und wird dank seines hohen Energiegehalts besonders gern von insektenfressenden Vögeln angenommen.

10% Rabatt* auf alles
mit dem Code: **HERBST25**

mehr
Naturschutzprodukte auf
NABU-Shop.de



Kund*innen-Liebling



Premium-Meisenknödel,
50 Stück im Karton

Artikelnummer: 102780119
– 17,49 €



Großer Meisenknödelkranz, grün

Artikelnummer: 350920120 – 10,99 €

5 Gläser, 4 Sorten



Variationspaket mit 5 Gläsern
Vogel-Erdnussbutter

Artikelnummer: B-Erdnussbutter
– ~~14,95 €~~ 12,99 €



Erdnussbutterglas-
Halter Westport Maxi

Artikelnummer: 351690119
– 19,99 €

Naturschätze 2026

Maße: Klein, 24 x 34 cm / Groß, 32 x 48 cm
Artikelnummer: 502680115 / 502670115
12,99 €* / 19,99 €*



info@NABU-Shop.de oder **+49 (0)21 63.575 52 70**

*Mindestbestellwert: 49 €. Gültig bis einschließlich 30.09.2025. Ausgenommen sind Bücher, Ferngläser und Geschenkgutscheine.